



# JUGEND IM ÖFFENTLICHEN RAUM

VERÄNDERUNGEN VOR UND DURCH DIE COVID-19 PANDEMIE,  
HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR STADTVERWALTUNG UND JUGENDARBEIT

WIEN  
EDITION





# YUS-PROJECT

YOUTH IN URBAN SPACE



Dieses Projekt wurde als Strategische Partnerschaft im Rahmen von Erasmus+ durch die Europäische Union gefördert.

## PROJEKTPARTNER:INNEN



**Verein Wiener Jugendzentren**  
Werner Prinzjakowitsch  
Gesamtleitung

[www.jugendzentren.at](http://www.jugendzentren.at)

Universität für  
Weiterbildung  
Krems



**Universität für Weiterbildung Krems**  
Manfred Zentner  
Wissenschaftliche Leitung

<http://bit.ly/3EGtPPw>

Helsinki

**Helsinki Youth Department**  
Sonja Witting  
Koordination

<https://www.hel.fi/nuoret/en>



**Stuttgart Jugendhaus gGmbH**  
Clemens Kullmann  
Koordination

<https://www.jugendhaus.net>



**Comune di Milano**  
Area Giovani, Università e Alta Formazione  
Irene Ghizzoni  
Koordination

<http://bit.ly/3Wf4mf>



**Tempo Per L'Infanzia  
Cooperativa Sociale**  
David Vezzoni  
Koordination

<http://www.tempoperlinfanzia.it>

# INHALT

DAS PROJEKT	04
DAS PROJEKT AUS WIENER SICHT	06

## PUBLIC SPACE, A PLACE TO BE!?

WIEN: RELEVANTE DATEN EINER GROSSSTADT	10
JUGENDARBEIT IN WIEN	12
TIMEBOX: MARKANTE EREIGNISSE	13
PRAXISVERGLEICH	14

## A PLACE FOR EVERYONE

QUANTITATIVE UND QUALITATIVE DATEN: DIE JUGENDLICHEN	20
DIE JUGENDARBEITER:INNEN	23

## TO BE SEEN OR NOT TO BE SEEN

WIEN: ANALYSE, INTERPRETATION UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	28
VERGLEICHENDE DATEN INTERNATIONAL	30

## GET INVOLVED!

INTERNATIONAL: ANALYSE, INTERPRETATION UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	36
---	----



# DAS PROJEKT

Bereits in den Jahren vor der Covid-19 Pandemie beobachteten Jugendarbeiter:innen in Wien eine Veränderung in der Nutzung des Öffentlichen Raums durch junge Menschen. Während der Kontakt zu männlichen Jugendlichen in Streetwork und Outreach Work abnahm, lieferte die Demografie Hinweise darauf, dass deren Zahl in diesen Altersgruppen stabil war oder sogar leicht zunahm. Gleichzeitig hatte der Kontakt mit Mädchen und Frauen an öffentlichen Orten zugenommen. Man hatte den Eindruck, die großen Cliquen, die manche Orte dominierten, wurden kleiner. Fachlicher Austausch auf internationaler Ebene bestätigte zumindest, dass diese Beobachtungen in vielen Gebieten unterschiedlicher europäischer Städte ein Phänomen gewesen waren.

Als der Verein Wiener Jugendzentren (VJZ) begann aufgrund dieser Erkenntnis eine Strategische Partnerschaft im Rahmen des EU Förderprogramms Erasmus+ zu entwickeln, veränderte Covid-19 das Leben aller nachhaltig. Allen widrigen Umständen zu trotz konnte diese Partnerschaft im Februar 2021 gestartet werden. Sie umfasste sechs starke und große Organisationen aus vier Ländern: den Verein Wiener Jugendzentren, die Stuttgarter Jugendhaus gGmbH, das Helsinki Youth Department, das Mailänder Jugenddepartment, die Mailänder NGO Tempo per L'infanzia sowie – als wissenschaftliche Begleitung – die Universität für Weiterbildung Krems.

Die Kriterien für die Auswahl der Partnerorganisationen war klar. Es mussten langjährige Praktiker:innen der Offenen Jugendarbeit sein. Eine substanzielle Größe der Organisation war Voraussetzung. Und

die Großstädte, in welchen sie tätig sind, sollten möglichst verschiedene Regionen Europas repräsentieren.

Letzteres ist sicherlich gelungen, denn Norden, Süden und Mitteleuropa sind vertreten. Jugendarbeit ist in allen beteiligten Städten seit Jahrzehnten anerkannter Teil der Bildungs- und Soziallandschaft. In Summe sind in den Partnerorganisationen mehr als 2.000 Personen in verschiedenen Bereichen tätig, davon mehrere Hundert im Bereich der Offenen Jugendarbeit.

Folgende Leitfragen standen am Beginn des Projekts:

- Welche Veränderungen in der Nutzung und Wahrnehmung des Öffentlichen Raums durch junge Menschen sind zu beobachten?

- Welche allgemeinen Entwicklungen, politischen Entscheidungen und lokalen Strategien beeinflussen dieses Thema?
- Inwiefern werden die Beobachtungen des letzten Jahres von den Auswirkungen der Corona-Krise beeinflusst?
- Welche möglichen europäischen und lokalen strategischen Ansätze sind möglich, um Einfluss auf diese Faktoren zu gewinnen?
- Was sind die Konsequenzen unserer Lobbyarbeit für das Interesse junger Menschen?
- Was ist die richtige, strukturelle und methodische Antwort, die Offene Jugendarbeit bieten kann?
- In welcher Form muss deren Angebot, bezogen auf den urbanen Öffentlichen Raum, adaptiert werden?

Naturngemäß gab es im Lauf des Projekts Adaptierungen, Verschiebungen der Schwerpunkte. Aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Bedürfnisse kam es in den einzelnen Städten auch zu Abweichungen.

Eine substanzielle Erkenntnis am Ende war: Youth in Urban Space, kurz YUS, war kein von der Praxis abgekoppeltes Forschungsprojekt, sondern vor allem ein großer Praxisaustausch unter wissenschaftlicher Begleitung und -Methodik. Die vorliegenden Produkte, nach Definition des Förderprogramms „Intellectual Output“, halten jederzeit einer Überprüfung auf Wissenschaftlichkeit stand und werden auch mehrfach in einschlägigen wissenschaftlichen Journalen veröffentlicht. Die Einzigartigkeit und der verstärkte Mehrwert bestehen darin, dass dies von (mehrheitlich akademisch ausgebildeten) Praktiker:innen erarbeitet wurde und demnach ein unmittelbarer Bezug und eine direkte Umsetzung in der Praxis ermöglicht wurden.

„ICH GLAUBE, DASS LOBBYARBEIT UND DIE PARTEILICHKEIT VIEL WICHTIGER GEWORDEN IST, WEIL SICH DURCH DIESE GANZEN LOCKDOWNS IN DER CORONA-ZEIT GESELLSCHAFTLICH WAS VERÄNDERT HAT UND ICH DAS GEFÜHL HABE, DASS JUGENDLICHE JETZT NOCH STÖRENDEMPFUNDEN WERDEN ALS DAVOR.“

Jugendarbeiter, Wien

Das Projektmanagement-Team, bestehend aus zehn Personen, traf sich ca. alle zwei Monate online. Das für Frühjahr 2021 geplante erste reale Meeting musste pandemiebedingt auf Herbst verlegt werden, wodurch im gesamten Ablauf Veränderungen nötig waren. Anfang 2021 wurde auch ein eigenes Research-Team ins Leben gerufen, welches sich ebenfalls im Oktober 2021 zu einem Short Term Training Event traf. Beide trafen sich nochmals im Herbst 2022 zur Datenanalyse und Anfang 2023 zur Evaluation des Projekts.

Von jeder Stadt wurden Datenprofile angefertigt, um sie strukturiert zu vergleichen (siehe Datenprofil S. 10).



Das Projektteam International.

Im Frühjahr wurden vier einwöchige internationale Treffen, in jeder Stadt eines, durchgeführt, bei welchen der Öffentliche Raum strukturiert beobachtet wurde und die Arbeit der jeweils anderen Organisationen begutachtet werden konnte (siehe S. 14).

Fokusgruppengesprächen teil. Ebenso beeindruckend sind die Zahlen bei den Jugendarbeiter:innen, 394 Befragte in der quantitativen Erhebung, 4 Fokusgruppengespräche mit gesamt 30 Teilnehmer:innen. Insgesamt waren über 40 Jugendarbeiter:innen unmittelbar über zwei Jahre am Projekt beteiligt.



Neben den vorliegenden Broschüren mit den Projektergebnissen wurden auch neun Videos angefertigt, welche das Projekt und seine Ergebnisse darstellen. Insbesondere bei diesen Videoproduktionen waren zusätzliche Jugendarbeiter:innen und weitere Jugendgruppen beteiligt. Jede Stadt produzierte zwei Videos: Öffentlicher Raum aus Sicht der Jugendlichen und aus Sicht der Jugendarbeiter:innen. Das neunte Video ist eine kurze Dokumentation des Projekts.

Alle Videos sind auf YouTube abrufbar.



Nach diesen Treffen wurden über 60 Observationsprotokolle erstellt. In einem Seminar in Helsinki im Juni 2022 trafen sich alle 24 teilnehmenden Jugendarbeiter:innen mit den jeweiligen Koordinator:innen und wissenschaftlichen Begleiter:innen und werteten die Erfahrungen gemeinsam aus.

Die durchgeführten quantitativen Erhebungen haben eine beeindruckende Datenbasis, 2.199 Jugendliche wurden befragt, 79 Jugendliche nahmen an 16

Die an das Projekt gestellten Erwartungen haben sich mehr als erfüllt. Die Datenbasis ist – wenn auch in den teilnehmenden Städten unterschiedlich – wesentlich größer als anfangs erwartet. Vor allem aber sind die gemachten Erfahrungen der unmittelbar beteiligten Praktiker:innen und Organisationen von unschätzbarem Wert und können nicht in Zahlen wiedergegeben werden.





# DAS PROJEKT AUS WIENER SICHT

Der Verein Wiener Jugendzentren war Initiator und Leading-Partner in dieser Strategischen Partnerschaft. Die Idee dazu resultierte aus den langjährigen Erfahrungen in der Arbeit für und mit Jugendlichen im Öffentlichen Raum – sei es in Herausreichender Arbeit durch die Jugendzentren in der Parkbetreuung oder der Mobilen Jugendarbeit. Der Verein Wiener Jugendzentren ist seit über 30 Jahren im Öffentlichen Raum präsent. Jede seiner Einrichtungen hat heutzutage erhebliche Anteile an Kontakten mit Jugendlichen im Öffentlichen Raum.

Auch der Austausch an Erfahrungen im internationalen Bereich war immer wichtig. Ebenso die aktive Beteiligung an Forschungsprojekten, die für den Verein relevanten Jugendfragen nachgehen. Erwähnenswert ist in diesem Kontext eine große Studie des damaligen Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie, welche die Wirkungen Mobiler Jugendarbeit in Bezug auf Kriminalprävention im Öffentlichen Raum untersucht hatte (Mayrhofer [Hrsg.], Wirkungsevaluation mobiler Jugendarbeit. Methodische Zugänge und empirische Ergebnisse. Verlag Barbara Budrich, 2017).

Dementsprechend konnte in dieser Partnerschaft auf gute Kooperationen und reichhaltige Projekterfahrung aufgebaut werden. Außerdem betreibt der Verein Wiener Jugendzentren mit ca. 300 Mitarbeiter:innen, 28 Jugendzentren, sechs Teams Mobiler Jugendarbeit sowie einige spezifische Einrichtungen. Das ist eine sehr solide Basis für breite strukturierte Erhebungen.

Für dieses Projekt wurde eine zehnköpfige Projektgruppe, bestehend aus jungen und erfahrenen Mitarbeiter:innen, ins Leben gerufen, die von zwei Bereichsleitungen der zentralen Geschäftsstelle angeleitet wurde. Für die Videoproduktion wurde noch die Einrichtung CU tv sowie zwei diesbezüglich erfahrene junge Erwachsene aus dem dortigen Jugendredaktionsteam dazu geholt. In die quantitativen Erhebungen waren sämtliche Einrichtungen und pädagogischen Mitarbeiter:innen eingebunden.

Die Projektgruppe bestand aus sechs Mitarbeiter:innen aus den Bezirken 5, 10, 11, 16, 17 und 22, welche die Auslandsbesuche und Observations durchführten. Zwei Mitarbeiter:innen aus den Bezirken 11 und 19 waren dem Research-Team zugeordnet und haben unter anderem die Fokusgruppeninterviews durchgeführt.

Damit waren unterschiedliche Wiener Bezirke bzw. Sozialräume von innerstädtisch über Vorstadt bis Stadtrand, als auch gänzlich verschiedene Einrichtungstypen und -größen vertreten. Alle Mitarbeiter:innen haben den Öffentlichen Raum als Arbeitsschwerpunkt.

Namentlich waren das Clemens Rossbacher (Back On Stage 5), Merivan Kar (Back On Stage 10), Gerlinde Steiner (Jugendtreff Eleven), Nora Leinberger (Back On Stage 16/17), Maria Schäfer (Jugendzentrum Donaustadt), Lisa Gingl (Jugendzentrum Hirschstetten), David Stelzig (Siedlungstreff Leberberg) und Susanna Sulig (19KMH) sowie Christian Holzhaacker und Werner Prinzjakowitsch aus der zentralen Geschäftsstelle.

Aufgrund der im Verein Wiener Jugendzentren vorhandenen Datenbank konnten über die Anforderungen der Strategischen Partnerschaft hinausgehend wertvolle Erkenntnisse über die Entwicklungen im Öffentlichen Raum in Wien gewonnen werden. So zeigte sich, dass es bis 2019 einen leichten, aber stetigen Anstieg des Anteils an Kontakten zu Mädchen und jungen Frauen in der Arbeit im Öffentlichen Raum gab. Die Covid-19 Pandemie kehrte diesen Trend für zwei Jahre um, aber bereits 2022 setzte sich dieser fort.

Eine andere zusätzliche Untersuchung wurde in Wien in Bezug auf die Verteilung der Altersgruppen (in fünf Altersgruppen 5 bis 9, 10 bis 14, 15 bis 19, 20 bis 24 Jahre) vorgenommen. Die Standorte der Offenen Jugendarbeit wurden dazu in Bezug gesetzt. Signifikant sticht hier der Unterschied zwischen den letzten beiden Altersgruppen hervor. Ist die Dichte der 15 bis 19-jährigen Jugendlichen – ähnlich wie bei den Jüngeren – in den Flächenbezirken am größten, dreht sich das bei den 20 bis 25-jährigen komplett um und zeigt die Bezirke innerhalb des Gürtels als führend.

Sechs Wiener Jugendarbeiter:innen führten je zwei einwöchige Besuche in den Partnerstädten durch.

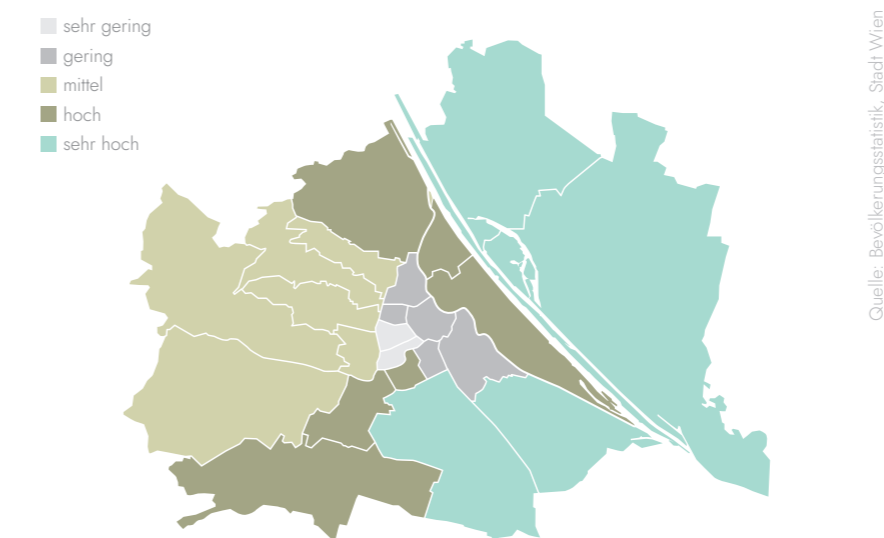
Im April 2022 waren wiederum sechs Kolleg:innen aus ebendiesen in Wien zu Gast. Die Ergebnisse der Austauschwochen sind ab S. 14 beschrieben.

Bezüglich der qualitativen und quantitativen Datenerhebung war Wien führend, was die Befragungen und Fokusgruppen betraf. 988 Jugendliche füllten in zwei Erhebungswellen den Fragebogen aus, 22 Jugendliche nahmen an 4 Fokusgruppeninterviews teil (siehe S. 20). Bei den

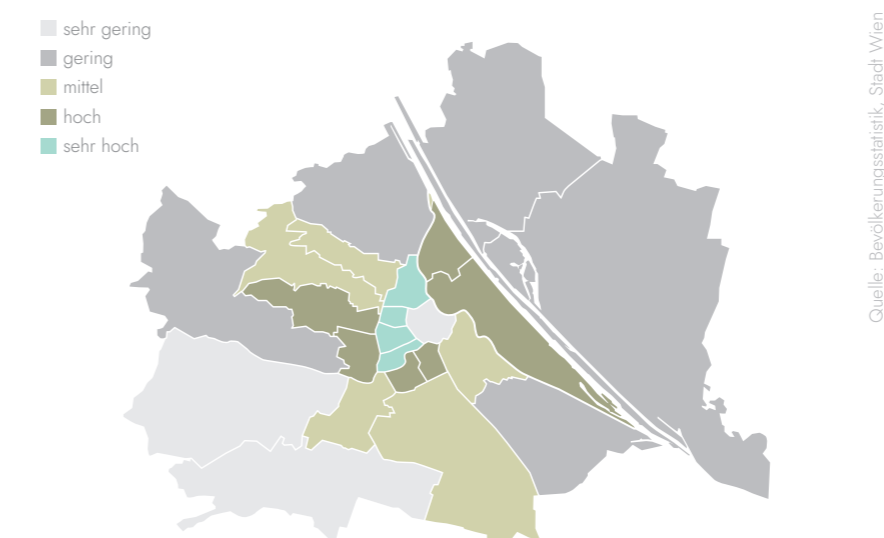
Jugendarbeiter:innen füllten 184 den Fragebogen aus, 11 nahmen am Fokusgruppengespräch teil (siehe Seite 24).

Die Wiener Datenauswertung wurde durch die Projektgruppe mit Unterstützung der wissenschaftlichen Begleitung vorgenommen und vor der Verschriftlichung nochmals auf zwei Ebenen, mit sämtlichen Einrichtungsleitungen und im zentralen Pädagogischen Team, diskutiert.

VERTEILUNG DER ALTERSGRUPPEN: 15 BIS 19 JAHRE



VERTEILUNG DER ALTERSGRUPPEN: 20 BIS 25 JAHRE



## COVID-TIMELINE

13.3.2020	absoluter Lockdown, Only Online
05/2020	Einzelkontakt – nur Outdoor
06/2020	Maskenpflicht, kleine Gruppen indoor, start Contact Tracing
07/2020	Indoor (20)
11/2020	Lockdown – Einzelkontakt
03/2021	Indoor 10; immer Maske. Gültiger PCR Test, Contact Tracing, Impfung für Jugendarbeiter:innen
04/2021	Lockdown – Einzelkontakt, Gültiger PCR Test, Contact Tracing
05/2021	Indoor 20; Gültiger PCR Test, Contact Tracing
06/2021	Indoor 50; Gültiger PCR Test, Contact Tracing
07/2021	Indoor 100; Gültiger PCR Test, Contact Tracing
09/2021	Ende Contact Tracing
11/2021	Lockdown (nur Ungeimpfte)
11/2021	Lockdown (Indoor 10)
03/2022	Ende PCR Testpflicht – Indoor unlimited
04/2022	Ende Maskenpflicht – Neustart der Offenen Jugendarbeit unter normalen Bedingungen



Das Projektteam des Vereins Wiener Jugendzentren.





PUBLIC SPACE,  
A PLACE TO BE!?



# WIEN

## RELEVANTE DATEN EINER GROSSSTADT

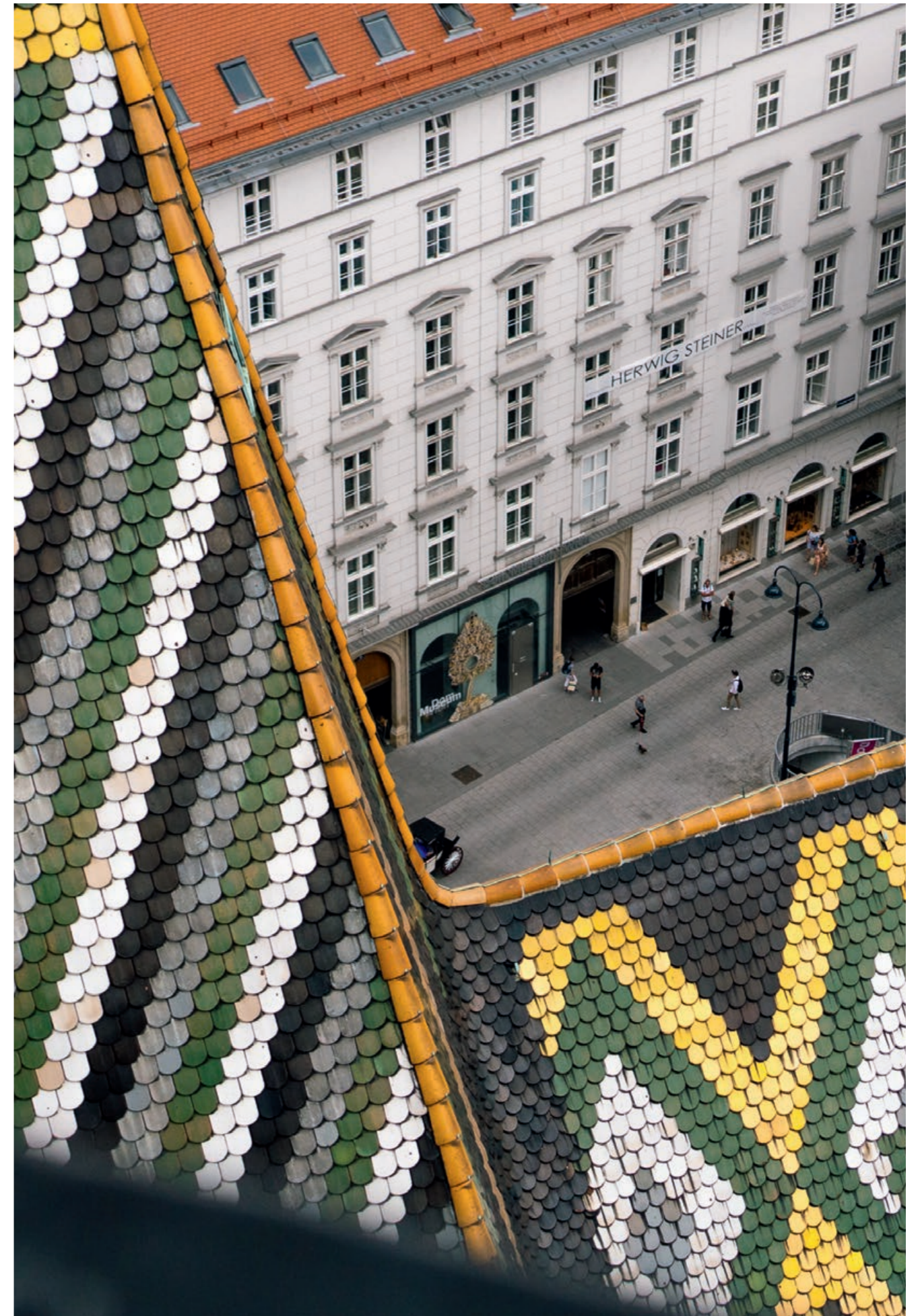
EINWOHNER:INNEN (2021)		1.931.593
EINWOHNER:INNEN METROPOLREGION	Je nach Definition der Region	2,5 bis 2,9 Millionen
GRÖSSE		414,9 km <sup>2</sup>

BIP WIEN (2020)	50.400 pro Kopf	96,6 Mrd. EUR
BIP ÖSTERREICH	42.500 pro Kopf	379,3 Mrd. EUR

BEVÖLKERUNG UNTER 25	492.921	25,66%
BEVÖLKERUNG ÜBER 65	317.625	16,53%

OHNE ÖSTERREICHISCHE STAATSBÜRGERSCHAFT		31,50%
EU-BÜRGER:INNEN		13,80%
DRITTLÄNDER		17,70%
TOP 5 MIGRATIONSLÄNDER	Serbien, Deutschland, Türkei, Polen, Rumänien	

ÖFFENTLICHER PERSONENNAHVERKEHR (2022)				
JAHRESKARTE	Erwachsene	365 EUR	Personen in Ausbildung (bis 24)	79 EUR
EINZELFAHRT	Erwachsene	2,40 EUR	Bis 15 Jahre	1,20 EUR
NACHTSERVICE				JA
PERSONEN/HAUSHALT		2		35 m <sup>2</sup> pro Person
WOHNUNGSSITUATION	28 % Privatmiete, 24% Öffentlicher Wohnbau, 21 % Eigentum, 14 % Wohnungsgenossenschaft, 13 % andere			
EINKAUFSZENTREN		41		
STÄDTISCHE PARKS	49% Grünland und Gewässer inkl. Stadtwald	Ca. 1.006		
ÖFFENTLICHE SPIEL- UND SPORTPLÄTZE		1.668		
GROSSSPORTANLAGEN (IDR NICHT ÖFFENTLICH)		130		
KOMMERZIALISIERUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS	Ungefähr ab dem Jahr 2008 begann eine zunehmende Kommerzialisierung des Öffentlichen Raums, die mit der Covid-19 Pandemie weiter zunahm. Geschäftslokale (insbesondere der Gastronomie) bekamen verstärkt öffentliche Flächen zugewiesen.			





# WIEN

## JUGENDARBEIT

ZIELGRUPPE	6 bis 24 Jahre (Schwerpunkt auf 10 bis 19)
GESETZLICHE BASIS UND FÖRDERUNGEN	<p>Jugendarbeit wird in Österreich in drei Säulen gesehen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Jugendinformation</li> <li>– Jugendorganisationen (Verbandliche Jugendarbeit)</li> <li>– Offene Jugendarbeit (Jugendzentren, Mobile Jugendarbeit)</li> </ul> <p>Es gibt keine gesetzliche Basis zur Förderung Offener Jugendarbeit in Österreich bzw. Wien. Die inhaltlichen Vorgaben ergeben sich aus den Förderverträgen. Dennoch gibt es gesetzliche Vorgaben, wie Kinder- und Jugendschutz, Auskunfts-pflicht bzw. Entschlagung und andere.</p>
GESAMTBUDGET 2022 (IN MIL. EUR)	54,5 davon 15,7 von den Bezirken (inkludiert alle Säulen der Jugendarbeit)
HAUPTAMTLICHE MITARBEITER:INNEN	Ca. 800 sowie einige saisonal Praktiker:innen, alle bei NPOs angestellt

Einrichtungen Offener Jugendarbeit werden von Non-Profit Organisationen betrieben und durch Stadt oder Bezirke finanziert. Die Angebote beruhen auf Freiwilligkeit und sind in der Regel gratis. Es gibt keine „Mitgliedschaften“. Neben freizeitpädagogischen Angeboten gibt es Hilfestellung bei persönlichen Anliegen (Schule, Beruf, Beziehung, Gesundheit, Recht, ...) und fallweise thematische Schwerpunktsetzungen bei Aktivitäten (Demokratie, Gesundheit, Medien, ...).

GEFÖRDERTE JUGENDEINRICHTUNGEN DER OFFENEN JUGENDARBEIT GESAMT	13 Mobile Jugendarbeit (davon 6 VJZ) 54 Jugendzentren (davon 29 VJZ) (Saisonale) Parkbetreuung an 150 Orten
--	---

VERNETZUNG	<p>Auf lokaler Ebene, oft innerhalb eines Bezirks, gibt es in der Regel Vernetzung, die allerdings sehr unterschiedlich organisiert ist und keiner vorgegebenen Struktur folgt. Oft führt Jugendarbeit diese Vernetzungen an.</p> <p>Auf Wiener Ebene gibt es unterschiedliche Vernetzungen, meist in spezifischen Themen (z.B. Sicherheit im Öffentlichen Raum)</p>
AUSBILDUNG	Österreich hat keine spezifische Ausbildung in Jugendarbeit. Jugendarbeiter:innen kommen aus den unterschiedlichsten Berufsfeldern des Sozial- und Bildungsbe-reichs. In Wien gibt es ein spezifisches Kursangebot.

BETEILIGUNGSSTRUKTUREN	<p>In fast allen Wiener Bezirken gibt es permanente, lokale Beteiligungsstrukturen (Jugendparlamente o.Ä.) In einigen wenigen gibt es auch eigene Budgets die dort entschieden werden.</p> <p>Das Wiener Jugendparlament und die Wiener Jugendmillion sind Pilotprojekte, die 2022 gestartet wurden.</p>
------------------------	--



## TIMEBOX

### MARKANTE EREIGNISSE – VERÄNDERUNGEN DER LETZTEN JAHRE IM ÖFFENTLICHEN RAUM

1991	Beginn der Parkbetreuung	
1992	Migrationswelle in Folge des Balkankrieges	
1995	EU Beitritt	
2001	Erstes Word Up	Bezirksjugendparlament
2002	Stadtentwicklungsplan Wien	Grundsätzliche Änderung im Zugang zu Stadtplanung, Auswei-tung der Partizipationsmöglichkeiten. Wien war bis zu diesem Zeitpunkt eine kleiner und älter werdende Stadt, diese Dynamik änderte sich in den 2000er Jahren.
2004	Facebook - Social Media	
2005	Stadtentwicklungsplan	STEP05
2007	Gackerl-Sackerl	Gegen Hundekot
2007	Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden	Verlagerung der Rauchenden in den Öffentlichen Raum
2008	Fußball-EM in Wien	Fanmeilen, Start der gesteigerten Kommerzialisierung Öffentlichen Raums
2010	Neue Stadtregierung, erstmalig Koalition SPÖ-Grüne	Stadtplanung und Stadtentwicklung ist im Ressort des grünen Ko-alitionspartners. Neue Impulse in der Stadtplanung (Begegnungs-zonen, Radinfrastruktur, coole Straßen, Spielstraßen, ...)
2012	Wiedereröffnung Karlsplatz-Passage	Verdrängung der Drogenszene an den Praterstern
2015	Flüchtlingswelle	Einschränkungen im Öffentlichen Raum als Folge des Flüchtlings-stroms (z.B. öffentliches W-LAN)
2017	Einführung der Ausbildungspflicht bis 18	Mehr Jugendliche in Beschäftigung, in Folge weniger Jugend-liche (am Vormittag) im Öffentlichen Raum
2019	Rauchen ab 18 Jahren Nichtraucher:innen zonen vor öffentlichen Gebäuden und Einrichtungen	
2019	Rauchverbot in der Gastronomie	
2020	Beginn Covid-19 Pandemie	Massive Auswirkungen auf den Öffentlichen Raum
2020	Neue Stadtregierung aus SPÖ und NEOS	



# PRAXIS- VERGLEICH

## ÖFFENTLICHER RAUM UND JUGENDARBEIT IM DIREKTEN VERGLEICH

Zwischen März und Mai 2022 hatten sechs Jugendarbeiter:innen die Gelegenheit eine Arbeitswoche in einer der Partnerstädte zu verbringen – je zwei in Mailand, Stuttgart und Helsinki. Im Gegenzug verbrachten sechs Gäste aus diesen Städten (wiederum je zwei) im April eine Woche in Wien. Diese Besuche waren – abhängig vom Gastgeber – unterschiedlich strukturiert, hatten aber zwei grundsätzliche gemeinsame Ziele.

Zum einen, als Teil der Erhebungen für das Projekt, die Beobachtung des Öffentlichen Raums in einer strukturierten Form. Zum anderen das Kennenlernen der Arbeit der gastgebenden Organisation.

In Wien waren die Gäste jeweils einer Wiener Jugendeinrichtung zugeteilt. Es waren genau jene sechs Einrichtungen, die auch eine Person für den Gegenbesuch stellten. Wichtig war uns hierbei eine gute Mischung. Beteiligt waren Einrichtungen der Mobilen Jugendarbeit (BOS 5, BOS 10, BOS 16/17), Jugendzentren (Donaustadt, Hirschstetten) sowie der Jugendtreff Eleven. Eine Vielfalt an Bezirken und Typen von Sozialräumen wurde dabei ebenfalls berücksichtigt.

Wie auch in den anderen Städten bekamen die Gäste grundlegende Einführungen in die Stadt und die Wiener Jugendarbeit. Zudem wurden von den Kolleg:innen vor Ort auch die Plätze ausgewählt, welche von den Gästen mittels der strukturierten Erhebungsbögen beobachtet werden sollten.



„SPANNEND  
FAND ICH,  
WIE ÄHNLICH  
DIE THEMEN DER  
JUGENDLICHEN  
IN MAILAND UND  
IN FAVORITEN  
SIND.“

Jugendarbeiterin, Wien

Das unmittelbare Feedback unserer Gäste war durchwegs positiv und erfreulich. Sowohl die Professionalität als auch die Quantität des Jugendarbeit-Angebots im Öffentlichen Raum wurden hervorgehoben. Generell schnitt der Öffentliche Raum Wiens gut ab, vor allem in Bezug auf Ausstattung – viele Möglichkeiten für viele verschiedene Gruppen – als auch in Bezug auf das Sicherheitsgefühl. Das lag nicht daran, dass wir die Kolleg:innen nur zu besonders unauffälligen Plätzen geführt hatten, ganz im Gegenteil. Hirschstetten, der Reumannplatz und der Yppenplatz fanden sich unter anderem auf der Liste der zu beobachtenden Räume. Und tatsächlich – auch in der vergleichsweise kurzen Beobachtungszeit – gab es Konflikte unter Nutzer:innen zu sehen. Das für die jeweiligen Beobachter:innen bemerkenswerte war, dass diese entweder von Jugendarbeiter:innen oder durch die (im Beobachtungsfall Erwachsenen) Konfliktparteien selbst aufgelöst wurden.

Zwei Jugendarbeiter:innen aus Wien berichten von ihren Eindrücken beim Job Shadowing:

„DA ICH IN DER MOBILEN JUGENDARBEIT ARBEITE, WAREN DIE SOZIALRAUMRUNDEN IN POTE LAMBRO UND GIAMBELLINO BESONDERS INTERESSANT FÜR MICH.“

„Die Mailänder Kolleg:innen erzählten uns, dass sie nur selten kleine Runden durch den Sozialraum machen und sie sich ein Streetwork-Angebot wünschen würden, da es auch Bedarf dafür gibt. Bei den Sozialraumrunden wurde deutlich, dass es sehr viele leerstehende Wohnungen gibt, die von der Stadt Mailand geräumt wurden. Die Türen dieser Wohnungen sind zubetoniert und die Wohnungen werden nicht weitervermietet. Ich fand es sehr spürbar, dass Mailand eine der reichsten Städte der Welt ist. Das merkte ich speziell im Zentrum der Stadt...“

Jugendarbeiter, Wien



Sowohl Professionalität als auch Quantität des Jugendarbeit-Angebots in Wien wurden positiv hervorgehoben.



Abschließender Fachkräfteaustausch in Helsinki.

„DIE WOCHE IN HELSINKI WAR VOLLER NEUER UND INTERESSANTER EINDRÜCKE. MAN KONNTE EINIGE UNTERSCHIEDE, ABER AUCH ÄHNLICHKEITEN ZUR ARBEIT IN WIEN FESTSTELLEN.“

„Die Herausreichende Arbeit wird in Helsinki von zehn Jugendarbeiter:innen durchgeführt. Sie sind in ganz Helsinki unterwegs und arbeiten mit den Jugendzentren, Einkaufszentren, anderen NGOs, der Polizei, den Schulen und den Eltern zusammen. Ihre Zielgruppe ist offiziell im Alter von 16 bis 28 Jahren. Der Kontakt mit den Eltern ist viel ausgeprägter, als es in Wien der Fall ist. Genau so die Arbeit mit der Polizei, wobei es hier eine eigene Jugendpolizei gibt. Diese Polizist:innen haben eine zusätzliche Ausbildung und die Zusammenarbeit ist meist sehr professionell und auf Augenhöhe mit den Jugendarbeiter:innen und auch den Jugendlichen...“

Jugendarbeiter, Wien

Natürlich ist es sehr gut derartig positive Rückmeldungen zur eigenen Arbeit zu bekommen. Interessant ist aber auch, dass einige (wie generell die Rückmeldungen zum Thema „Sicherheit“) zusätzlich mit anderem Datenmaterial (Befragung Jugendliche, allgemeine Kriminalitätsstatistik) zusammenpassen. Mehr dazu siehe S. 30.

Im Juni 2022 trafen sich alle 24 Beteiligten des Fachkräfteaustauschs in Helsinki. Zusammen mit den vier Koordinator:innen und den wissenschaftlichen Begleiter:innen wurden die 24 Besuche reflektiert und sowohl auf internationaler Ebene als auch auf Ebene der einzelnen Städte analysiert.



„WIEN ERWIES  
SICH ALS EINE  
VIEL KOMPLEXERE STADT,  
ALS ICH DACHTE,  
WO ICH VON  
KOMPETENTEN MENSCHEN  
AUFGENOMMEN UND  
BEGLEITET WURDE,  
UM BILDUNGSINSTRUMENTE  
ZU ERWERBEN.“

Jugendarbeiterin, Mailand

Seitens der Wiener Gruppe wurden aus den eigenen Besuchen und den Rückmeldungen der Gäste folgende Schlüsse gezogen:

#### DER ÖFFENTLICHE RAUM IM VERGLEICH

- Die vielen verschiedenen Angebote in Wien wurden als positiv angesehen. Dieser Zugang soll weiterverfolgt werden. Es gibt im Vergleich eine vielfältige Ausstattung im Öffentlichen Raum für eine Vielzahl an Nutzer:innengruppen.
- Es gab intensive Diskussionen über „genderspezifische“ Parks sowie die durch den Besuch unterschiedlicher Städte bestätigte Erfahrung, dass eine punktuelle, partizipative Umgestaltung Öffentlichen Raumes allein langfristig keine Veränderung bedeutet, daher neue Wege der Begleitung gefunden werden müssen.
- Ein intensiver Diskurspunkt war auch die Frage nach Rückzugsräumen für die Jugendlichen (= wenig Sichtbarkeit) im Gegensatz zum Wunsch nach Sicherheit (= große Sichtbarkeit).

Es wurde hervorgehoben, dass die klaren inhaltlichen Definitionen und Vorgaben, die es im Verein Wiener Jugendzentren gibt, insbesondere die verschriftlichen Regelungen (z.B. Genderleitlinien, Social Media Guidelines) sehr unterstützend sind. Es ist gut eine Struktur zu haben, die inhaltliche Sicherheit ermöglicht. Die inhaltliche und organisatorische Support-Struktur der zentralen Geschäftsstelle des Vereins wurde ebenfalls positiv erwähnt.



Jugendarbeiter:innen werden in den Sozialräumen üblicherweise auch ohne Dienstkleidung erkannt.



Oft diskutiert: Der Wunsch nach großer Sichtbarkeit als auch gleichzeitiger Möglichkeit des Rückzugs.

Ein weiterer Diskurspunkt war auch die Organisationsstruktur, da sich diese in einigen Punkten in den Städten unterscheidet. Zusammengefasst wurde es als sehr positiv angesehen, wenn verschiedene Angebotsformen bei einem Arbeitgeber zusammengefasst sind. Wichtig ist jedoch, auf eine klare Aufgabenzuschreibung zu achten und nicht zwei Funktionen in einer Person zu vereinen.

Zielgruppen ein Hindernis darstellt. Eine besonders wertvolle neue Erkenntnis war, dass das anschließende Treffen aller 24 Beteiligten, und die strukturierte gemeinsame Reflektion, die nachhaltigen Wirkungen dieses Projektelements maßgeblich verstärkt hat.

Gerade hinsichtlich der Arbeit im Öffentlichen Raum ist die adäquate Vernetzung verschiedener Akteure, auf lokaler sowie überregionaler Ebene, von besonderer Bedeutung. Im Rahmen dieses Projekts war die Zeit zu kurz, um sich in diese Thematik eingehend zu vertiefen. Deshalb konnten, bis auf die Tatsache, dass es diesbezüglich weiterer Auseinandersetzung bedarf, keine konkreten Rückschlüsse gezogen werden.

Abschließend war auch das Thema Sichtbarkeit der Jugendarbeiter:innen im Öffentlichen Raum präsent, konkret die Dienstbekleidungsdiskussion. Von den Gästen in Wien gab es dazu ein eindeutiges Feedback: Da Jugendarbeit in Wien in einem sehr großen Ausmaß im Öffentlichen Raum präsent ist, wird spezielle Dienstkleidung hier nicht benötigt. In der Regel sind die Jugendarbeiter:innen in ihren Sozialräumen bekannt.

Diese Form des Austausches wurde von allen Projektbeteiligten als überaus wertvoll bewertet, für viele war es der Kern des Projekts. Eine Woche wurde als geeigneter Zeitrahmen angesehen, zumal die Fremdsprache in der direkten Kommunikation mit

DIE ADÄQUATE  
VERNETZUNG  
VERSCHIEDENER  
AKTEURE, AUF  
LOKALER UND  
ÜBERREGIONA-  
LER EBENE, IST IN  
DER JUGENADAR-  
BEIT IM ÖFFENT-  
LICHEN RAUM  
VON BESONDERER  
BEDEUTUNG.





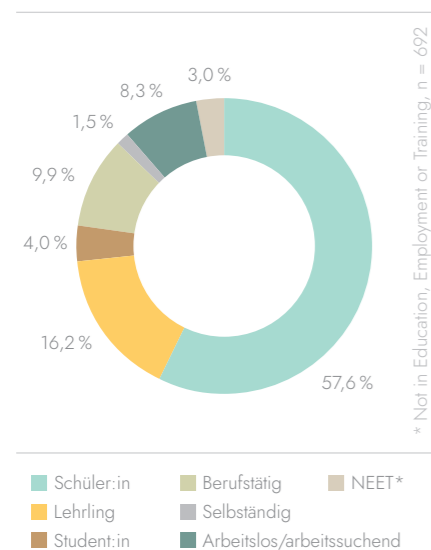
A PLACE  
FOR EVERYONE



# DIE JUGENDLICHEN

Die Jugendbefragung im Rahmen dieses Projekts wurde in Wien in der Zeit vom Dezember 2021 bis Februar 2022 und – um Vergleiche zu ermöglichen – in einer zweiten Welle im April 2022 durchgeführt. Insgesamt nahmen 988 Jugendliche im Alter von 10 bis 25 Jahren teil. Für die Darstellung hier wird die erste Welle von 692 Jugendlichen verwendet, da diese auch für die Vergleiche mit den anderen Partnerstädten Anwendung fand (siehe auch S. 30ff).

BESCHÄFTIGUNGSSTAND



Von den 692 Jugendlichen waren 63% männlich, 34% weiblich, 1% divers und 2% wollten die Frage nach dem Geschlecht nicht beantworten. Dem Alter nach waren die meisten 14 Jahre alt, gefolgt von den 15-Jährigen und den 13-Jährigen. Für die Auswertung konnte nach Geschlecht (männlich/weiblich – die Gruppe divers ist in dieser Stichprobe für eine Auswertung zu klein) und nach den Altersgruppen 10 bis 14 Jahre (37%), 15 bis 19 Jahre (46%) sowie über 20 Jahre (13%) unterschieden werden. 4% machten keine Altersangabe. Die junge Stichprobe erklärt die Verteilung nach Beschäftigungstypen, aber auch die Art, wie die Befragten leben: 88% leben mit ihren Eltern, 5% alleine, etwa 3% in einer Partnerschaft und weitere 2% mit Gleichaltrigen zusammen.

Die Frage nach dem Ort und der Art der Freizeitbeschäftigungen der Jugendlichen zeigt, dass die Nutzung von digitalen Medien nicht davon abhält sich draußen aufzuhalten und sich mit Freund:innen zu treffen. Musik (68%) und Videos (61%) streamen sind zwar die meistgenannten Aktivitäten, die (fast) täglich ausübt werden, allerdings unmittelbar gefolgt vom Treffen mit Freund:innen (57%) und dem Aufenthalt draußen (51%).

Bereits weniger als die Hälfte meint (fast) täglich Musik auf mp3, CDs oder Vinyl zu hören. Auch das Online-Treffen mit Freund:innen wird nur von vier von zehn Jugendlichen genannt. Immerhin jede:r Fünfte geht (fast) täglich ins Jugendzentrum. Shopping und Lesen sind die am wenigsten genannten Freizeittätigkeiten.

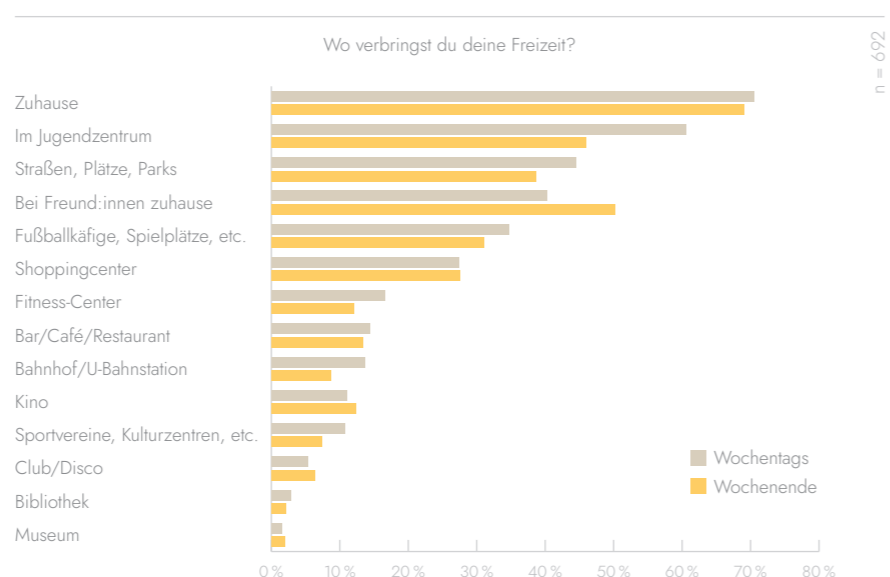
Interessant sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede. So wird Musik hören – sowohl online als auch offline – von weiblichen Jugendlichen zu einem höheren Prozentsatz genannt als von männlichen. Demgegenüber sind Sport betreiben, Zocken aber auch Freund:innen offline treffen eher bei männlichen Jugendlichen beliebt.

Am häufigsten wurde das eigene Zuhause als Freizeitort genannt – sowohl unter der Woche als auch am Wochenende. Wochentags liegt das Jugendzentrum an zweiter Stelle (was stark mit dem Ort der Befragung, nämlich in Jugendzentren, zu tun hat). Am Wochenende eher das Zuhause von Freund:innen. Straßen, Plätze und Parks sind ebenso wie Fußballkäfige, Spielplätze oder Skaterparks beliebte Freizeitorte.

Auch die Orte, an denen die Freizeit verbracht wird, sind geschlechtsspezifisch unterschiedlich. So werden das Jugendzentrum, Fußballkäfige oder Fitness-Center häufiger von männlichen Jugendlichen genannt. Hingegen stehen das Zuhause von Freund:innen oder das Shopping-Center bei Mädchen höher im Kurs.

Freund:innen sind – unabhängig vom Geschlecht der Befragten – auch die wichtigsten Freizeitpartner:innen, gefolgt von den Eltern und Geschwistern. Sehr häufig verbringen die Jugendliche ihre Freizeit aber auch alleine, vor allem unter der Woche sind weibliche Jugendliche in ihrer Freizeit häufiger alleine als männliche Gleichaltrige.

FREIZEITORTE



Die Untersuchung der Treffpunkte mit Freund:innen bringt einen weiteren Einblick in die Nutzung des Öffentlichen Raums. Am häufigsten wird der eigene Bezirk als Treffpunkt genannt. „In der Nähe meines Wohnorts“, „online“ und „in einem Jugendzentrum“ folgen mit deutlichem Abstand dahinter. Bei sich oder bei Freund:innen zuhause trifft man sich noch deutlich seltener und am seltensten wird ein anderer Bezirk als Treffpunkt genannt.

Innerhalb der Stadt sind die meisten (fast) täglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs (74%), ebenso zu Fuß (62%). Deutlich weniger bewegen sich mit dem Fahrrad/Roller fort (10%). Andererseits geben auch 8% an, (fast) täglich einen E-Scooter auszuborgen und weitere 10% zumindest zweimal die Woche.

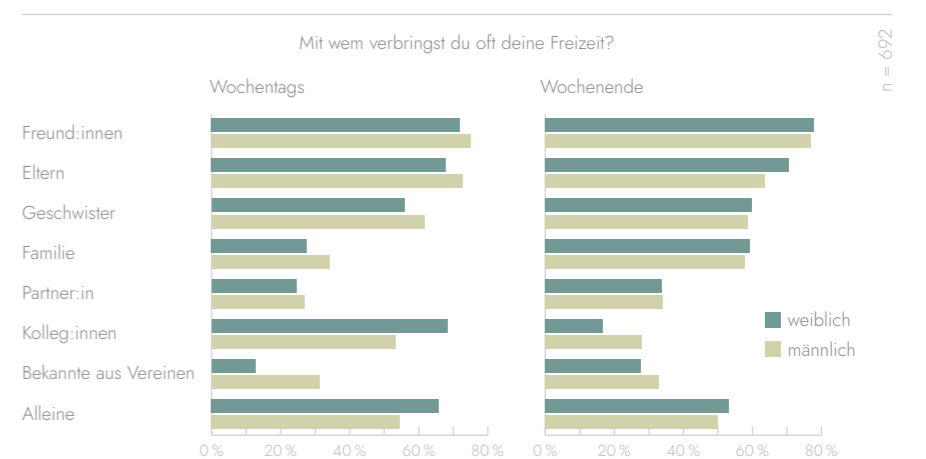
Auffallend ist auch, dass fast vier von zehn Jugendlichen (etwas häufiger noch bei den weiblichen Befragten) sagen, es gebe Plätze in Wien, die sie nicht besuchen möchten. Dies sind sehr unterschiedliche Orte. Einige Parks, einige wenige Straßenzüge und einige Verkehrsknotenpunkte werden zwar mehrfach genannt, aber es scheint nicht generell verurteilte Plätze in Wien zu geben, die man meiden muss. Auch die Gründe sind sehr individuell, stehen aber meist mit den dort anwesenden oder vermuteten Personen im Zusammenhang. Zum Teil wird auf bestimmte Gruppen von Leuten verwiesen, häufiger aber nur allgemein auf „unangenehme“ Leute. Plätze werden aber auch gemieden, weil man dort ehemalige Partner:innen oder deren Freunde wiedertreffen könnte.

Andererseits gibt es auch Plätze, die man gerne aufsuchen möchte, es aber bisher noch nicht geschafft hat. Dazu gehören Sehenswürdigkeiten, Museen, Ausflugsziele wie Kahlenberg oder Donauturm, aber auch Orte, die aufgrund von Freund:innen interessant wären. Die Gründe, warum man noch nicht dort war, sind sehr unterschiedlich. Zumeist wurden Zeitgründe und Entfernung genannt, aber auch, weil man unsicher ist, alleine dorthin zu gehen.



Freund:innen sind die wichtigsten Freizeitpartner:innen der Befragten.

FREIZEITPARTNER:INNEN



Ein Fragenkomplex hat sich mit den Änderungen aufgrund der Covid-19 Pandemie auseinandergesetzt. Hier zeigen sich einige interessante Ergebnisse. So haben – nicht überraschend – die meisten mehr Zeit zuhause verbracht als vor der Pandemie. Weibliche Jugendliche sagen dies übrigens signifikant öfter als männliche (67% zu 52%). Auffallend ist aber die Bewertung hinsichtlich der Zeit, die man mit Freund:innen verbracht hat. So sagen jeweils 36% der Jugendlichen, sie hätten während Corona mehr Zeit bzw. gleich viel Zeit mit Freund:innen verbracht. Dabei zeigt sich ein starker Einfluss des Alters.

Denn signifikant mehr Personen über 20 sagen, sie hätten deutlich weniger Zeit mit Freund:innen verbracht als jüngere. Einigkeit herrscht hingegen bei der Nutzung von digitalen Medien, wo fast 60% sagen, sie hätten öfter als zuvor Videos oder Filme gestreamt.

Überaus viele freuten sich zum Zeitpunkt der Befragung vor allem auf eines: Keine Maske mehr tragen zu müssen.



## QUALITATIVE ERHEBUNG

Insgesamt wurden in Wien vier Fokusgruppengespräche mit unterschiedlichen Teilnehmer:innen durchgeführt. Je eines nur mit Burschen oder Mädchen und zwei gemischte. Es nahmen zwölf weibliche und zehn männliche Jugendliche, in der Altersspanne von 11 bis 20 Jahren, teil. Alle Gespräche fanden im Juni 2022 (nach Ende der meisten Covid-Maßnahmen) statt.

Was nicht überrascht: Es wurde durchgängig betont, dass der wesentliche Faktor für die Entscheidung, wo man hingehet, die eigenen Freunde sind. Sehen und gesehen werden ist (mit Ausnahmen) ein leitender Faktor. Auch Neues entdecken die Befragten am liebsten in der Gruppe. Beliebte Plätze zum dauerhaften Verweilen sind mit guten Sitzgelegenheiten ausgestattet, idealerweise gibt es auch etwas zum Unterstellen. Nicht zuletzt sind WC-Anlagen in der Nähe auch sehr entscheidend.

Im weiteren Verlauf der Gespräche ergaben sich auch interessante Aussagen, die gut mit den Ergebnissen aus der quantitativen Erhebung zu kombinieren waren. So wurde betont, dass es in der Stadt durchaus Plätze für jede:n gibt, aber nicht jeder Platz für jede:n geeignet ist. Neben den wichtigen genderspezifischen Aspekten sticht auch bei diesen Aussagen heraus, dass es in der Regel spezifische Menschen sind, aufgrund derer ein Platz gemieden wird. Etwa Familienangehörige (soziale Kontrolle!), (Ex-)Freund:innen, Schulkolleg:innen, manchmal aber auch einzelne Anrainer:innen oder für die Jugendlichen unangenehme Erwachsene (Wohnungslose, Betrunkene).



Sehen und gesehen werden ist ein leitender Faktor in der Auswahl des öffentlichen Ortes.



Zahlreiche Mädchen gaben an, aufgrund der Kontrolle durch Familienangehörige bestimmte Plätze zu meiden.

Für viele Mädchen gelten die oben genannten Gründe verstärkt und das gleich unter mehreren Aspekten. Kontrollfunktionen von Familienangehörigen wurden hier besonders betont. Hinzu kommt, dass sich viele Mädchen aufgrund des Benehmens von Burschen verdrängt sehen. Einerseits ist es das generell laute, extrovertierte Auftreten, andererseits aber auch das spezifisch aufdringliche Verhalten den Mädchen gegenüber. Für viele gilt die Ambivalenz: Im Grunde wird man gern gesehen – der Öffentliche Raum ist natürlich Bühne. Diese Öffentlichkeit bedeutet allerdings auch, dass man von Menschen gesehen wird, denen man eigentlich lieber ausweicht.

Alles in allem ergibt sich ein tendenziell positives Bild. Auch in den Interviews wurde die Bedeutung des nahen Wohnumfeldes klar angesprochen. Einige Stadtteile (Bezirke) würden ohnehin alles bieten und man müsse sich daher nicht weit weg be-

wegen. Interessant war die einheitliche Betonung, dass friedvolles Miteinander besonders wichtig sei.

Der Leitfaden zum Gespräch beinhaltete auch das Thema Pandemie und ihre Auswirkungen. Durchgängig wurden diese von den Jugendlichen in Abrede gestellt. Gab es im Februar (quantitative Befragung) noch klare Perspektiven, was sich verbessern sollte, hat sich das Thema Pandemie im Juni für alle befragten Jugendlichen erledigt – auch was etwaige Auswirkungen betrifft.

Es bleibt Spekulation, was die Gründe dafür sind. Es könnte sein, dass sich in diesem Alterssegment schlichtweg so viel verändert, dass die Veränderungen von den Jugendlichen nicht mit der Pandemie in Kontext gesetzt werden. Jedenfalls sind maßgebliche Unterschiede zu den nachfolgenden Einschätzungen der Jugendarbeiter:innen feststellbar.

**IN DER STADT GIBT ES DURCHAUS PLÄTZE FÜR JEDE:N, ABER NICHT JEDER ORT WIRD VON DEN JUGENDLICHEN FÜR JEDE:N ALS GEEIGNET EMPFUNDEN.**

## QUANTITATIVE UND QUALITATIVE DATEN:

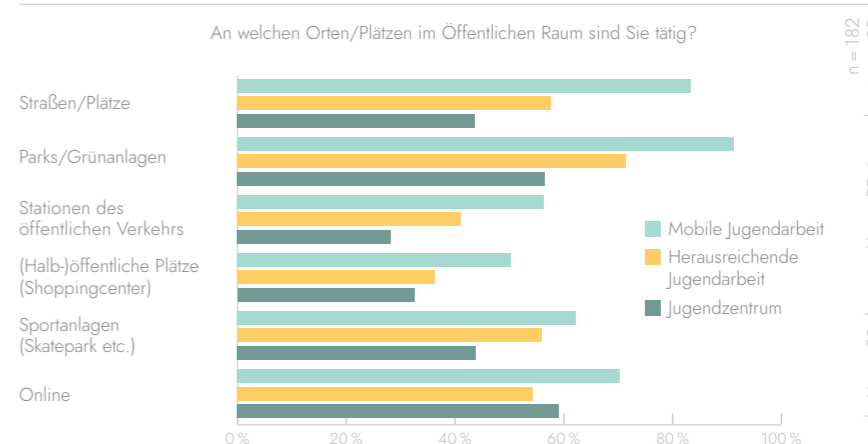
# DIE JUGENDARBEITER:INNEN

Im Rahmen der Befragung der Wiener Jugendarbeiter:innen wurden insgesamt 182 Personen mit einem Online-Fragebogen, der sowohl über den Verein Wiener Jugendzentren als auch über die MAT3 (Bildung und Jugend) zugänglich gemacht wurde, erreicht. 174 Fragebögen konnten für die Analyse verwendet werden.

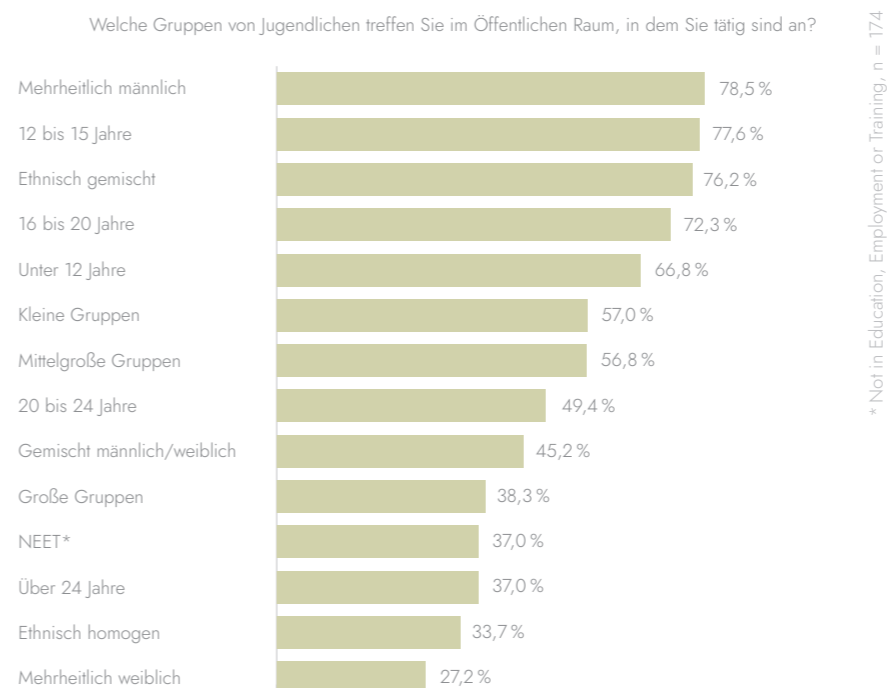


Von den 174 Jugendarbeiter:innen hat etwas mehr als die Hälfte (89 Personen) angegeben, hauptsächlich in einem Jugendzentrum zu arbeiten. 32% (55 Personen) sagten, sie sind in der herausreichenden Arbeit tätig, der Rest (30 Personen) in der Mobilien Jugendarbeit. Von jenen, die hauptsächlich in einem Jugendzentrum arbeiten, sind mehr als 90% auch im Öffentlichen Raum tätig. Die Hälfte der Befragten hat sich als weiblich deklariert, 45% als männlich, 1% als divers, alle übrigen wollten keine Angabe zum Geschlecht machen. Die Mehrheit der Studienteilnehmer:innen beschreibt ihr Arbeitsumfeld als ein dicht besiedeltes Gebiet mit vielen Gemeindebauten, einigen Parks und Grünflächen.

### ARBEITSUMFELD



### GRUPPENZUSAMMENSETZUNG



Wenig überraschend arbeiten die Jugendarbeiter:innen der Mobilien Jugendarbeit vorrangig auf Straßen und Plätzen sowie in Parks, wo auch jene, die in der herausreichenden Arbeit aktiv sind, häufig arbeiten. Jugendarbeiter:innen in Jugendzentren geben hingegen an, deutlich seltener im Öffentlichen oder Halb-Öffentlichen Raum zu arbeiten. Die Öffentlichen Räume und Orte, an denen Jugendliche sich aufhalten, haben nach Ansicht der Jugendarbeiter:innen klare Funktionen. Sie dienen primär als Treffpunkte (95%) für die Jugendlichen, an zweiter Stelle wird bereits die Ausübung von Sport (90%) genannt. Als Bühne zur Selbstdarstellung und Präsentation werden Orte nach Ansicht von 34% der Jugendarbeiter:innen genutzt.

Die Jugendarbeiter:innen beschreiben die Gruppen, die sie im Öffentlichen Raum antreffen, als mehrheitlich männlich, im Alter von 12 bis 15 oder 16 bis 20 Jahren und in der Regel ethnisch gemischt.



Am seltensten werden mehrheitlich weibliche Gruppen, ethnisch homogen und über 24 Jahre angetroffen. Was auch auffällig ist, dass eher kleine Gruppen, also bis etwa vier Personen wahrgenommen werden. Große Jugendgruppen über 10 Personen werden seltener.

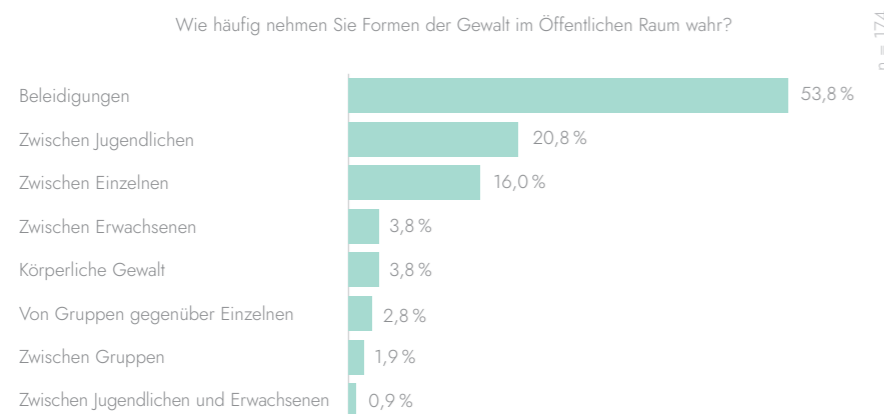
Etwa sieben von zehn Jugendarbeiter:innen nehmen abweichendes Gruppenverhalten im Öffentlichen Raum wahr. Gruppen, die besagtes Verhalten zeigen, werden als männlich, häufiger ethnisch gemischt als homogen und eher klein als groß beschrieben.

Vandalismus oder Spuren von Vandalismus werden von drei Viertel der Befragten bemerkt. Dabei wird von jenen, die über Vandalismus berichten, am häufigsten (91%) auf Verschmutzung und Vermüllung des Öffentlichen Raums hingewiesen. Beleidigende Tags und Graffiti werden ebenfalls oft gesehen, etwas seltener politische Botschaften. Deutlich seltener werden Zerstörungen genannt: Etwa die Hälfte jener, die Vandalismus sehen, nehmen zerstörte öffentliche Infrastruktur wahr. Hingegen wird zerstörtes Privateigentum noch seltener – von „nur“ etwa 14% aller Jugendarbeiter:innen – bemerkt.

Zwei Drittel der Jugendarbeiter:innen meinen, dass es in Wien Orte gibt, die Jugendliche nicht aufsuchen möchten oder können. Dabei werden folgende Gründe vorrangig gesehen: Zum einen sind viele Plätze heute so kommerzialisiert, dass ein Aufenthalt dort immer mit Konsum verbunden ist – das können sich viele Jugendliche nach Ansicht der Jugendarbeiter:innen nicht leisten. An zweiter Stelle werden die große Distanz, Unsicherheit und Verbot der Eltern genannt. Einen weiteren wichtigen Grund sehen die Jugendarbeiter:innen in Konflikten mit bestimmten Gruppen, mit der Polizei oder mit Anrainer:innen, oft verbunden mit rassistischen Aussagen. Hier ist also ein gewisser Unterschied zur Darstellung der Jugendlichen gegeben, die ja eher auf bestimmte Personen(gruppen) verwiesen hatten.

Eine der Hauptfragen der Untersuchung fokussierte auf wahrgenommene Änderungen in der Nutzung des Öffentlichen Raums durch Jugendliche. Hier zeigte sich, dass in einigen Beschreibungen deutliche Tendenzen zu erkennen sind. So wird öfter gesagt, dass nun ebenso viele Jugendliche draußen anzutreffen sind, wie dies vor fünf oder zehn Jahren der Fall war.

#### FORMEN DER GEWALT



Fast zwei Drittel der Jugendarbeiter:innen nehmen im Öffentlichen Raum Gewalt in unterschiedlichen Abstufungen, von Beleidigungen bis physischer Gewalt, wahr. Die Einordnung der Gewalt-Phänomene zeigt, dass am häufigsten Beleidigungen auftreten, körperliche Gewalt wird deutlich seltener registriert. Außerdem wird angemerkt, dass es deutlich öfter zwischen einzelnen Jugendlichen als zwischen Gruppen oder von Gruppen gegen Einzelne zu Auseinandersetzungen kommt.

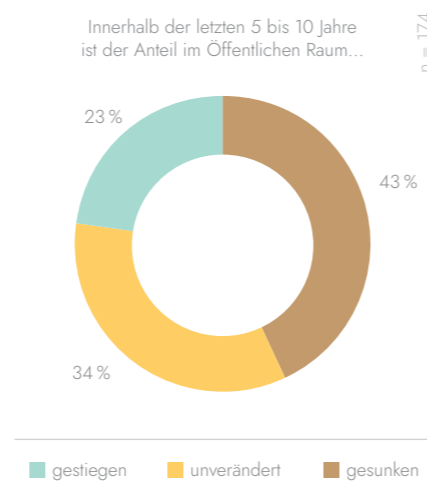
Der Anteil von jüngeren Jugendlichen ist allerdings größer als früher. Unterschiedlich wird die Entwicklung beim Anteil weiblicher Jugendlicher gesehen, wo etwa ein Viertel der Meinung war, er wäre gestiegen. Ein Drittel gab an, er sei unverändert und 43% sehen ihn zurückgegangen.

Deutlich größer geworden ist die Diversität im Öffentlichen Raum. Änderungen gab es auch in der Infrastruktur: So wird festgestellt, dass es mehr Angebote an öf-

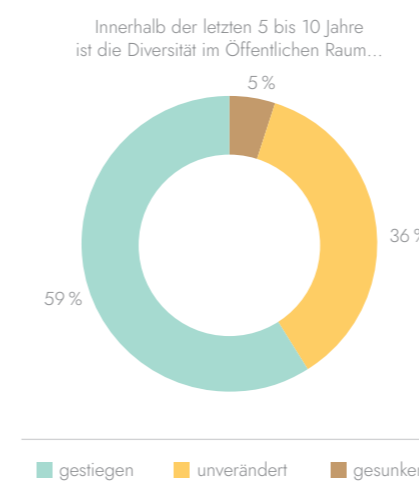


Vandalismus im Öffentlichen Raum.

#### WEIBLICHE JUGENDLICHE



#### DIVERSITÄT



fentlichem Verkehr gibt. Auch gibt es mehr Sportmöglichkeiten im Öffentlichen Raum als früher. Die Änderung, die von den Jugendarbeiter:innen insgesamt am eindeutigsten bewertet wird, ist die Zunahme an Fahrrädern und Scootern im Bild des Öffentlichen Raums.

#### QUALITATIVE BEFRAGUNG

Mit Jugendarbeiter:innen gab es in Wien ein Fokusgruppeninterview, an dem drei weibliche und neun männliche Jugendarbeiter:innen teilnahmen. Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt kam es hier zu mehreren von anderen Ergebnissen differierenden Aussagen, insbesondere in Bezug auf die Auswirkungen der Pandemie.

Grundsätzlich wurde beklagt, dass die Bedürfnisse von Jugendlichen, konkret in einigen Stadterweiterungsgebieten, nicht ausreichend berücksichtigt wurden.

Die im Öffentlichen Raum anzutreffenden Gruppen wurden bereits vor der Pandemie diverser, in Bezug auf den Migrationshintergrund. Nur im Ausnahmefall hat man es mit Jugendgruppen zu tun, die nicht ethnisch gemischt sind.

Anders als bei den Jugendlichen hat die Pandemie und deren Auswirkungen breiten Platz in der Diskussion eingenommen. Grundsätzlich würde der Öffentliche Raum von deutlich mehr Menschen viel intensiver genutzt, was Interessenskonflikte verursacht. Jugendliche werden dadurch weniger sichtbar. Die Gruppe der 12- bis 14-Jährigen wird allerdings als besonders wahrnehmbar und mobiler als vor der Pandemie wahrgenommen.

Insgesamt hätte sich die Funktion der Jugendarbeit signifikant verändert. Lobbying und das Eintreten für die Interessen der Jugendlichen sei noch wichtiger geworden. Im Gespräch waren die Auswirkungen von zwei Jahren Arbeit in einer Ausnahmesituation stark präsent. Die ständige Auseinandersetzung mit Bedingungen, die vielen Grundprinzipien Offener Jugendarbeit (Offenheit, Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Anonymität) diametral entgegenstanden, hat deutliche Spuren hinterlassen.

„... TEILWEISE KOMMT MIR SOGAR VOR, DASS MEHR LOS IST IN DEN PARKS. VIELLEICHT IRGENDWIE AUFGRUND VON NACHHOLBEDARF, WEIL SIE SO LANG ZUHAUSE EINGESPERRT WAREN, QUASI. DASS ES SIE NOCH MEHR NACH DRAUSSEN ZIEHT, UM SICH ZU TREFFEN.“

Jugendarbeiter, Wien





TO BE SEEN

OR NOT TO BE SEEN



# ANALYSE, INTERPRETATION UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Aus diesem Projekt konnten für den Öffentlichen Raum und die Jugendarbeit in Wien zahlreiche wertvolle Erkenntnisse gewonnen werden, die über die allgemeinen Ergebnisse des Projekts (siehe S. 36f) hinausgehen.

## IM VERGLEICH

Im internationalen Vergleich hat Offene Jugendarbeit in Wien ähnlich großen Stellenwert wie in Helsinki oder Stuttgart. Einige inhaltliche Zugänge, insbesondere zum Öffentlichen Raum, unterscheiden sich jedoch.

Im Zuge der gegenseitigen Besuche wurde der Arbeit in Wien ein besonders hoher Standard attestiert. Das bezog sich sowohl auf Qualität als auch Quantität der Angebote. Insbesondere wurde hervorgehoben, dass der Öffentliche Raum für die Jugendarbeit eine größere Rolle spielt als andernorts und daher Interventionen auch reflektierter gesetzt werden.



Auch die „Ausstattung“ des Öffentlichen Raums, die öffentlichen Verkehrsmittel und insbesondere das Sicherheitsgefühl wurden durch die Gäste positiv hervorgehoben. Auch jene Wiener:innen, die sich in den anderen Städten umgesehen haben, bestätigten das.

## ENTWICKLUNGEN

Aus den qualitativen und quantitativen Erhebungen sowie zusätzlichen Daten (z.B. Kontaktstatistiken des VJZ, Kriminalstatistik) lassen sich einige Entwicklungen ablesen:



- Die Jugendlichen im Öffentlichen Raum werden jünger bzw. nimmt die Mobilität der unter 14-Jährigen zu.
- Weibliche Jugendliche verbringen mehr Zeit im Privaten und unterliegen strengeren Regeln seitens der Familien.
- Auch wenn Jugendliche „größere Kreise ziehen“ – das lokale Wohnumfeld bleibt der signifikante und wichtigste Raum, daher ist der gewählte sozialräumliche Arbeitsansatz weiter zu verfolgen.
- Gruppen im Öffentlichen Raum werden signifikant kleiner, man hat eher mehrere kleine Freund:innenkreise als den einen großen. Das wirkt sich auch auf das Gruppenverhalten im Öffentlichen Raum aus.
- Es gibt in Wien nahezu keine ethnisch homogenen Jugendgruppen mehr, Diversität ist unter Jugendlichen gelebte Realität geworden.
- Social Media hat eine Schlüsselfunktion in der Kommunikation zu Treffpunkten und Aktivitäten.

## SICHERHEIT

Wien weist keine klar definierten „No-Go Areas“ auf. Die Jugendlichen haben individuelle Gründe manche Orte zu meiden. Medial bekannte Orte werden als Aufenthaltsort manchmal gemieden.

„Gesehen werden oder nicht gesehen werden“ ist eine der Ambivalenzen. Der Öffentliche Raum ist Bühne für Selbstpräsentation und Selbstinszenierung (z.B. Selfies), es gibt aber auch Menschen, denen man nicht begegnen möchte (Verwandte, Bekannte) – das gilt insbesondere für Mädchen, die aus der „Überwachung“ durch die Familie entfliehen wollen.

Generell beschreiben die Jugendlichen, dass es in der Stadt für jede:n einen Platz gibt, wobei das weibliche Jugendliche kritischer sehen als männliche.

Ein Trend, der sich andeutet, ist, dass Raumdominanz nunmehr eher von jungen Jugendlichen (12 bis 15 Jahre) ausgeht.



## MOBILITÄT

Mit großem Abstand sind die öffentlichen Verkehrsmittel das beliebteste Fortbewegungsmittel für Jugendliche. Alternativen wie Fahrrad oder Roller sind die Ausnahmen.

## GENDER

Das Freizeitverhalten von Mädchen und Burschen ist in einigen Punkten unterschiedlich. Das ist keine neue Erkenntnis, wurde allerdings wieder bestätigt. Bezüglich anderer Geschlechter konnte aufgrund der geringen Fallzahlen keine klare Erkenntnis gewonnen werden.

Mädchen haben in weitaus größerem Ausmaß Unbehagen ausgedrückt, was den Öffentlichen Raum betrifft, wobei das eine Vielzahl von Ursachen hat. Im Vordergrund steht aber, dass viele nicht in Ruhe dem nachgehen können, was sie in ihrer Freizeit gerne tun würden. Das liegt vor allem am gesellschaftlich erwünschten Verhalten der Mädchen, das von gleichaltrigen Burschen und den eigenen Familien vorausgesetzt wird. Das kann von Verpflichtungen wie aktive Arbeit für die Familie über strenge Beobachtung bis zu eingeschränktem Aktionsradius gehen. Oft werden Mädchen und junge Frauen objektiviert und erfahren Sexismus im Öffentlichen Raum.

## COVID-19

Mit dem Ende der Maßnahmen im Frühjahr 2022 scheint vorläufig wieder eine gewisse Normalität eingeleitet zu sein. Wenngleich an vielen Orten andere Personen als zuvor dominant sind, so werden weder seitens der Jugendlichen noch der Jugendarbeiter:innen große Veränderungen wahrgenommen. Einzig, dass im Sommer/Herbst 2022 eher Jüngere (12 bis 14 Jahre) als auffällige Gruppe erkannt wird, zieht sich durch die ganze Stadt.

Eine bemerkenswerte Diskrepanz gibt es in der Wahrnehmung, ob die Pandemie Auswirkungen hatte. Gab es in der Zeit während der Maßnahmen noch klare Einigkeit, wie stark diese sind – insbesondere was den Öffentlichen Raum und das Tragen des Mundschutzes betrifft – so gehen die Meinungen nach Beendigung der meisten Maßnahmen auseinander. Die Jugendlichen sehen nämlich – anders als alle anderen – keine Folgen der Pandemie für sich. Das lässt sich durch die unterschiedlichen Zeitwahrnehmungen Heranwachsender und Erwachsener erklären. Für einen jetzt 15-Jährigen ist die Welt definitiv eine andere als vor drei Jahren – ob mit oder ohne Pandemie.

## WIDERSPRÜCHE

Das Projekt konnte einige Widersprüche aufdecken, die weiter zu bearbeiten wären:

Verdrängung im/aus dem Öffentlichen Raum wird sehr unterschiedlich gesehen bzw. interpretiert, vor allem hinsichtlich der Ursachen. Das Thema kommt bei Jugendlichen (männlich) mehr oder weniger nicht vor, bei Mädchen und Jugendarbeiter:innen durchaus.

Die ökonomische Lage („was man sich leisten kann“) wird von den Jugendarbeiter:innen öfter thematisiert, von den Jugendlichen gar nicht.



Die Sicherheit von Orten beruht in erster Linie auf subjektiven Einschätzungen. Es unterschieden sich abermals jene von Jugendarbeiter:innen und Jugendlichen bzw. Rückmeldungen der Gäste und allgemeinen Daten. Einzig die Jugendarbeiter:innen lassen (in den qualitativen Rückmeldungen) erkennen, dass es eine Einschätzung von weniger Sicherheit gäbe. Die internationalen Gäste sehen das gegenteilig, die Jugendlichen unterstützen diese Sichtweise ebenfalls nicht und auch die Kriminalstatistik spricht (jedenfalls bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes) dagegen.

## EMPFEHLUNGEN

- Kontinuität in der Jugendarbeit ist das um und auf. Beziehungen entstehen – auch im Öffentlichen Raum – langfristig, daher ist eine langfristige Absicherung geboten.
- Bei Genderfragen ist eine adäquate Raumplanung hilfreich, sie kann aber nicht die einzige Antwort bleiben. Neben verstärkten spezifischen Indoor-Angeboten für Mädchen und Frauen muss vor allem mit den Burschen, aber auch vielen Eltern, an einem Bewusstseinsprozess gearbeitet werden.
- In Wien sollten klare und strukturierte Vernetzungsstrukturen auf lokaler und Wiener Ebene angedacht werden. Auch wenn die Situation im internationalen Vergleich eine positive ist, gibt es dennoch Optimierungsmöglichkeiten.
- Aktuelle Entwicklungen sollten genau beobachtet und analysiert werden, um gegebenenfalls schnell mit spezifischen, unter Umständen zeitlich befristeten, Angeboten reagieren zu können.
- Regionale Beteiligungsstrukturen sind unverzichtbar, gerade was den Öffentlichen Raum betrifft.



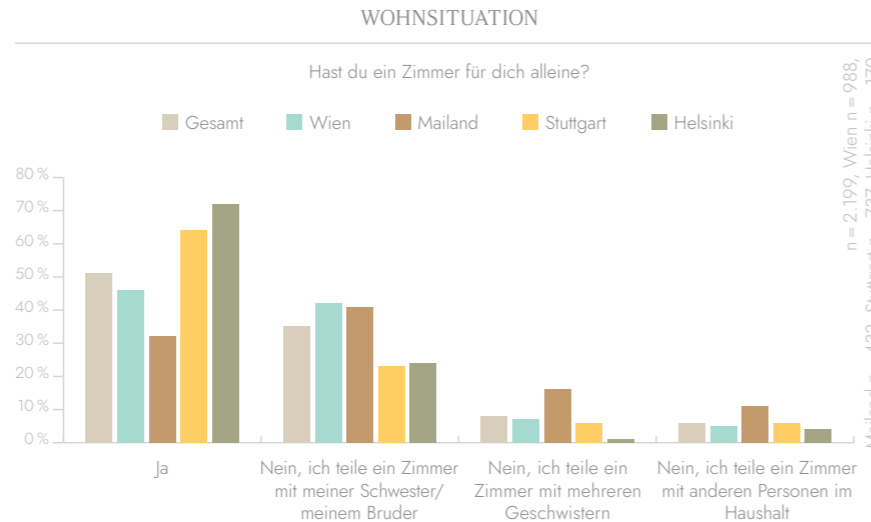
# VERGLEICHENDE DATEN INTERNATIONAL

Der Vergleich unter den Städten betreffend der quantitativ (Onlinefragebogen) und qualitativ (Fokusgruppen) erhobenen Daten ist herausfordernd. Bei den 2.199 befragten Jugendlichen gibt es ein quantitatives Ungleichgewicht, was die Städte betrifft (über 900 Befragte in Wien, 737 in Stuttgart, 344 in Mailand und 130 in Helsinki). Das Durchschnittsalter lag bei genau 16 Jahren.

## JUGEND

In der Betrachtung der Wiener Daten für sich alleine (siehe S. 20ff) muss betont werden, dass es sich nicht um eine repräsentative Umfrage handelte, sondern vorrangig Jugendliche erreicht wurden, die sich mehr im Öffentlichen Raum aufhalten bzw. Kontakte zu Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit pflegen. Daraus erklärt sich auch, dass es sich mehrheitlich (zu 59%) um männliche Jugendliche handelt. Wien hatte den höchsten Anteil männlicher Jugendlicher (64%) und das jüngste Durchschnittsalter (siehe auch S. 20 ff).

In einigen Bereichen können dennoch Trends verglichen werden. In dieser Kurzfassung beschränken wir uns auf die relevantesten. So liegt beispielsweise eine signifikant unterschiedliche Wohnsituation vor, wonach Jugendliche in Helsinki und Stuttgart viel häufiger ein eigenes Zimmer haben, als jene in Mailand. Wien liegt ca. im Mittelfeld.



Was die Freizeitaktivitäten anbelangt, so gibt es in den Ergebnissen keine Überraschungen, sehr wohl aber interessante Abweichungen im Städtevergleich (siehe Grafik unten). Wien – und mit Abschlagen Stuttgart – stechen klar hervor, wenn es um die Bedeutung Öffentlichen Raums geht.

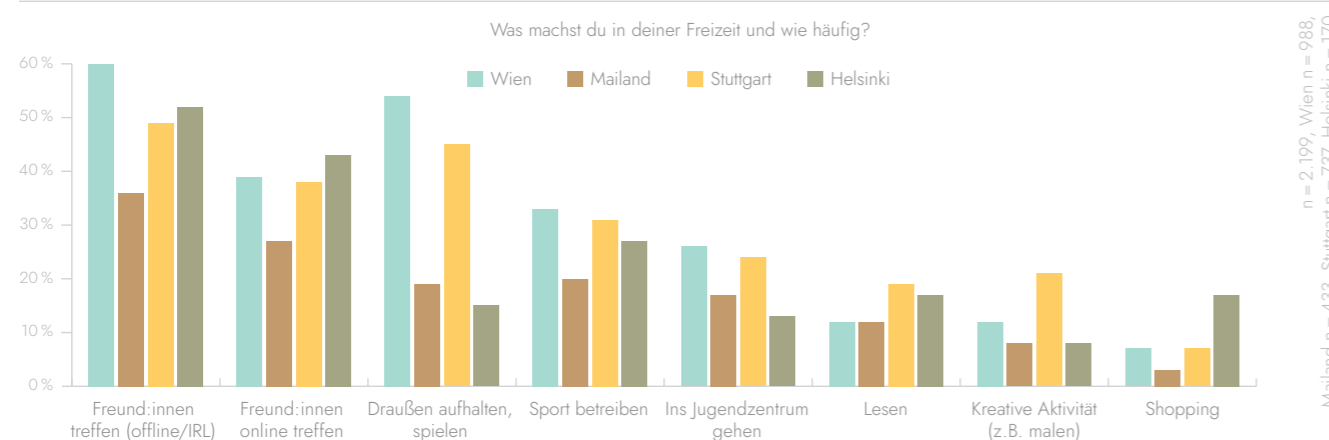
Generell gibt es wenig Unterschiede, was männliche und weibliche Jugendliche betrifft, alleine beim Gaming und aktivem Sport liegen die Burschen klar vorne, beim (online) Musik hören wiederum die Mädchen. Das nahe Wohnumfeld ist der wichtigste Bereich für die Jugendlichen, für Burschen etwas mehr als für Mädchen. Wieder hebt sich Wien von den anderen Städten klar ab, wenn es um die Wichtigkeit des eigenen Bezirks geht.

Sehr ähnlich stellt sich die Frage nach den bevorzugten Fortbewegungsmitteln dar. Abseits der vielen Wege, die rein zu Fuß zurückgelegt werden, sind in allen Städten die öffentlichen Verkehrsmittel der große, wichtige Faktor. Rund 65% der Jugendlichen benutzen diese täglich.

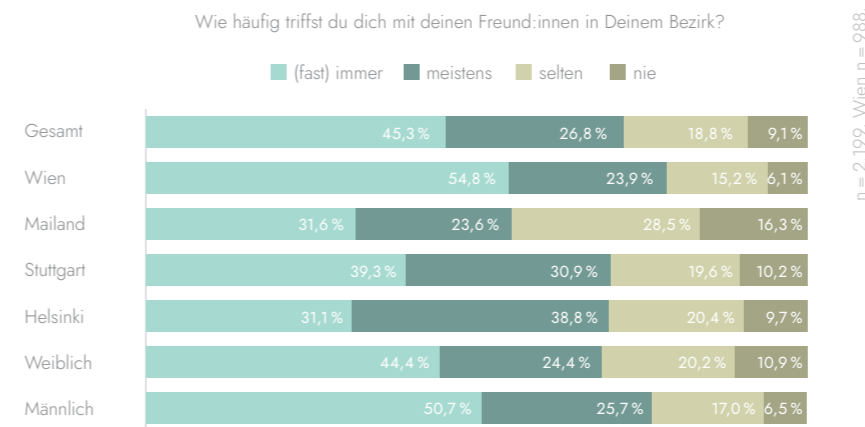


Gaming und aktiver Sport in der Freizeit bei Burschen beliebter als bei Mädchen.

## ABWEICHUNGEN DER FREIZEITAKTIVITÄTEN



## TREFFPUNKTE



Alle anderen (Fahrrad, E-Roller, Auto, Motorrad usw.) fallen weit zurück und erreichen im Schnitt ungefähr 10%.

Die Ergebnisse der verschiedenen Fokusgruppen sind in die Gesamtanalyse eingearbeitet, große signifikante Unterschiede konnten sich nicht feststellen lassen. Es ergaben sich in den Gesprächen allerdings unterschiedliche Schwerpunkte. Waren es in Wien und Stuttgart breit gestreute, allgemeine Themen, so stand in Mailand das Thema Sicherheit und in Helsinki das Thema Pandemie stark im Vordergrund. Hier liegen auch die größten Unterschiede. So prominent das Thema Sicherheit in Mailand war, so eher nebensächlich war es in Wien. In Helsinki kamen viele zum Thema Pandemie, wohingegen speziell in Mailand und Wien explizit ausgesprochen wurde, dass es während der Lockdowns massive Auswirkungen gegeben hatte, diese jetzt aber nicht mehr spürbar wären.

78/35 Befragte) und repräsentativer. Insbesondere wenn man bedenkt, dass beispielsweise in Mailand (mit den geringsten absoluten Zahlen) fast alle Jugendarbeiter:innen teilgenommen haben.

Die Anstellungsverhältnisse sind den strukturellen Gegebenheiten entsprechend. In Helsinki sind nahezu alle direkt bei der Kommune beschäftigt, in den anderen Städten die weit überwiegende Mehrheit bei Non-Profit Organisationen. Jugendarbeit ist, in Bezug auf das Geschlechter-

verhältnis bei den Jugendarbeiter:innen, relativ ausgeglichen. Männer sind jedoch, in unterschiedlichem Ausmaß, leicht unterrepräsentiert.

Die Wiener Jugendarbeiter:innen sind – mit Abstand – am häufigsten im Öffentlichen Raum anzutreffen (ein Faktum, welches auch in den Observierungsberichten Bestätigung findet). Gleich 49% von ihnen geben an fast nur oder in großem Ausmaß dort tätig zu sein (vgl. 16/21/25% in den anderen Städten).

## GESCHLECHTERVERHÄLTNIS VON JUGENDARBEITER:INNEN

	Gesamt	Wien	Mailand	Stuttgart	Helsinki
Weiblich	54,90%	51,70%	61,80%	62,20%	50,00%
Männlich	45,60%	47,20%	35,30%	37,80%	40,90%
Divers	2,50%	1,10%	2,90%	0%	9,10%
	386	182	35	31	78

## JUGENDARBEIT

Hauptziele der Jugendarbeiter:innen-Befragung waren einerseits ein vergleichendes Bild ihrer Arbeit im Öffentlichen Raum zu bekommen, andererseits etwas über ihre Sichtweise auf die Jugend im Öffentlichen Raum zu erfahren.

Anders als die Jugendbefragung ist sie vergleichbarer. Die Zahlen sind insgesamt geringer, jedoch besser verteilt (182/91/





# IN DEN QUALITATIVEN ERHEBUNGEN ERGABEN SICH VIELE GEMEINSAMKEITEN UNTER DEN STÄDTEN.

Aus Sicht der Jugendarbeiter:innen ist ihr Klientel dort eher zwischen 12 und 20 Jahren, hauptsächlich männlich, ethnisch gemischt und in verschiedenen Gruppen anzutreffen. Zwischen den Städten ergaben sich hier kaum Unterschiede.

In der Frage, was Öffentliche Räume auszeichnet/prägt, ergeben sich bemerkenswerte Unterschiede in den Einschätzungen. Die geringe Rolle von Sport in Helsinki mag dem Klima geschuldet sein. Die Einschätzung von „Konflikt“ als Hauptthema im Arbeitsumfeld in Wien lässt sich jedenfalls durch andere Daten keinesfalls belegen, tatsächlich ist eher das Gegenteil der Fall.

Gleichermaßen beobachten ca. 55% der Jugendarbeiter:innen im Öffentlichen Raum fallweise Gewalt, wobei es sich hier überwiegend um verbale Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Jugendlichen handelt. Einzig in Mailand geht es eher um Auseinandersetzungen unter Gruppen.

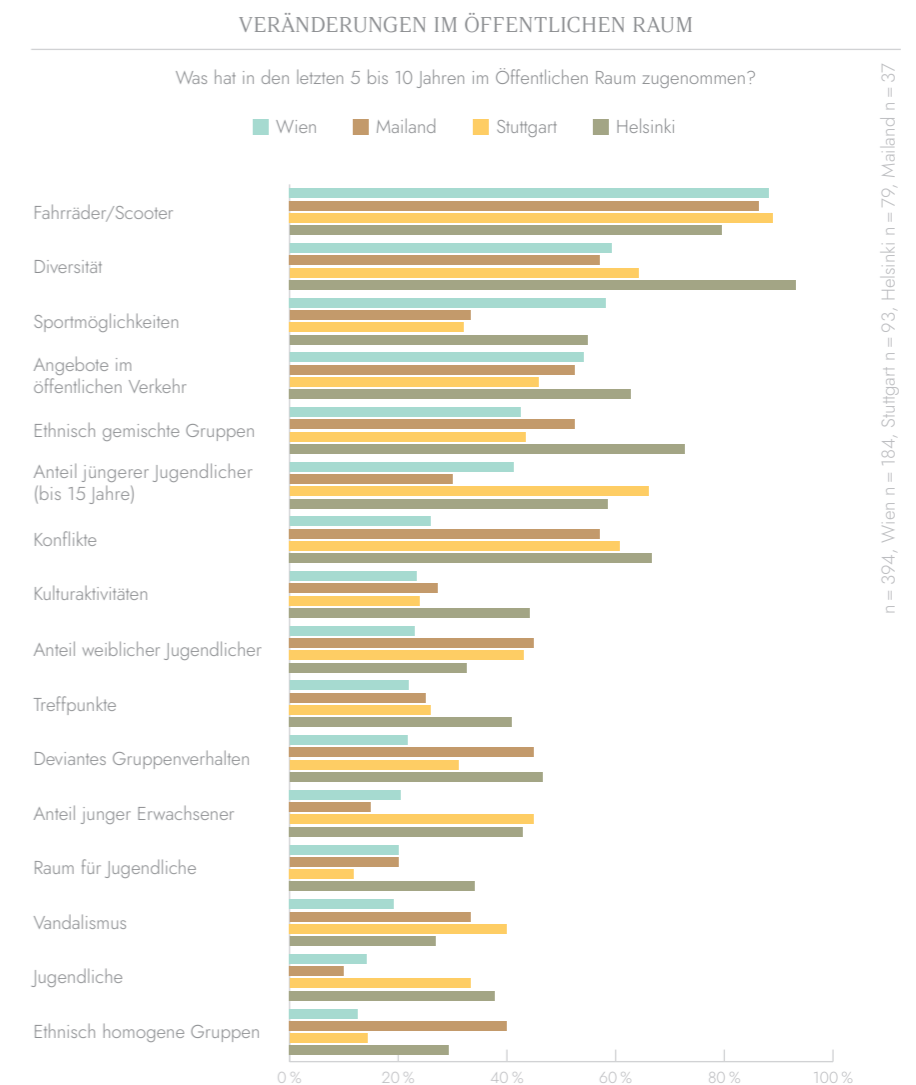
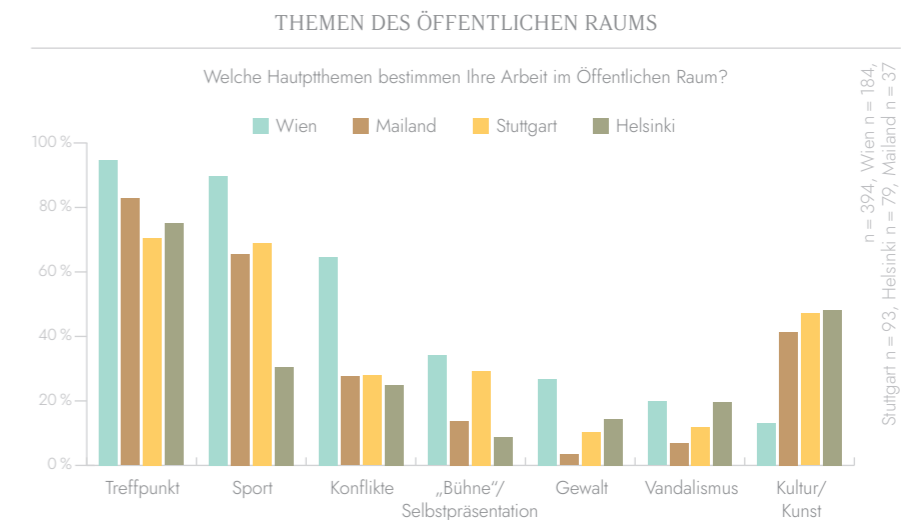
Eine wichtige Frage war auch, ob sich der Öffentliche Raum in den letzten fünf bis zehn Jahren signifikant verändert hat, und wenn ja, in welcher Hinsicht.

Die Fragestellung ergibt in Wien einen interessanten Widerspruch in der „Konflikte“-Thematik, da diese eher abzunehmen scheinen (unter 50%). In mehreren anderen Punkten zeigen sich in der Grafik signifikante Unterschiede in den Städten.

In den qualitativen Erhebungen ergaben sich zahlreiche Gemeinsamkeiten der Städte, vor allem bezüglich der Einschätzungen der Covid-19 Pandemie. Eine interessante Gemeinsamkeit ist auch, dass Jugendarbeiter:innen mehrfach andere Einschätzungen, als die Jugendlichen haben. In allen vier Städten herrscht unter Jugendlichen und Jugendarbeiter:innen Einigkeit über die dramatischen Auswirkungen der Covid-19 Pandemie und der einhergehenden Maßnahmen. In Bezug auf das „danach“ (sofern man schon davon sprechen kann) ist das Bild zumindest in drei Städten (Wien, Stuttgart, Mailand) unter den Jugendarbeiter:innen klar negativer als unter den Jugendlichen.

In einem weiteren Aspekt herrscht auch europäische Einigkeit: Die immens wichtige Rolle von ausreichend vorhandenen und regelmäßig gewarteten öffentlichen Toilette-Anlagen wird hervorgehoben.

Eigentlich kein Wunder bei einer Zielgruppe, die es sich eben nicht leisten kann, bei einem dringenden Bedürfnis ein konsumpflichtiges Café aufzusuchen.







GET  
INVOLVED!



# ANALYSE, INTERPRETATION UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN



## ALLGEMEINE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Projekt identifizierte mehrere Trends, die jedoch aufgrund der unterschiedlichen Strukturen der Städte in verschiedenen Größenordnungen zu beobachten waren:

- Jugendliche treffen sich nach wie vor wesentlich lieber „real“ als online.
- Das Internet, insbesondere Social Media, ist Hilfsmittel, substanzieller Teil ihrer Lebenswelt und strukturiert auch Freizeitaktivitäten (z.B. Ausmachen von Treffpunkten).
- Das örtliche Wohnumfeld ist für junge Menschen der wichtigste Teil des Stadtraums.
- Aufgrund zunehmender Mobilität werden weiter entfernte, spezifische Orte (Sportanlagen, Stadtzentren, Einkaufszentren) attraktiver.
- Jugendgruppen im Öffentlichen Raum werden kleiner, die „große Clique“ ist selten geworden.
- Speziell in den Städten mit großer Migration sind Jugendgruppen ethnisch gemischter.

- Junge Jugendliche (12 bis 14 Jahre) werden sichtbarer, ältere (16+ Jahre) werden weniger präsent.
- „Ich gehe dorthin, wo meine Freunde sind“ – Die Peer-Group-Dynamik ist es, die junge Menschen an bestimmte Orte führt.
- Das subjektive Sicherheitsgefühl variiert stark in Bezug auf Gender und Alter.
- Bestimmte Öffentliche Räume (Parks, aber auch Treffpunkte in der Innenstadt) werden eher zu einem Übergangsbereich als zu einem dauerhaften Aufenthaltsort.
- Die Art der Nutzung Öffentlicher Räume unterscheidet sich von Innenstadt zu Wohngebieten erheblich.
- Die durch die Pandemie ausgelösten Restriktionen hatten nachhaltigen Einfluss auf die Nutzung Öffentlichen Raums, insbesondere durch Teenager.

## GENERELLE EMPFEHLUNGEN

Junge Menschen sind Nutzer:innen des Öffentlichen Raums und brauchen Räume in ihren Wohngebieten sowie in der Innenstadt. Sie brauchen Orte der Begegnung, Orte des Rückzugs, Räume der Inszenierung und Orte, an denen sie sich willkommen fühlen. Sie brauchen auch Orte, an denen sie spontan etwas bewegen können. Freizeitaktivitäten ohne Konsumzwang haben einen hohen Stellenwert bei der Aneignung des Öffentlichen Raums durch Jugendliche und wirken sich auf die Qualität urbaner Räume aus. Dies muss bei der Raumplanung berücksichtigt werden.

Eine **angemessene soziale Mischung** im Öffentlichen Raum ist gesund. Ein Mangel an sozialer Kontrolle im Öffentlichen Raum kann zu unerwünschten Konflikten führen, wobei „soziale Kontrolle“ nicht einfach „mehr Polizei“ bedeutet. Eine Alternative ist das Wiener Modell intensiver sozialpädagogischer und strukturierter Kinder- und Jugendangebote. **Niederschwellige Freizeitaktivitäten** im Öffentlichen Raum können Schlüssel und Tor zum Lebensumfeld von Jugendlichen sein.

Die **Vernetzung** jugendrelevanter Akteur:innen und Institutionen ist unabdingbar. Jugendarbeit, Schule, Politik, Polizei und andere brauchen einen permanenten

und strukturierten Austausch. Dies muss auf allen relevanten Ebenen geschehen, sowohl im lokalen Umfeld als auch in den städtischen Overheadbereichen. Vernetzung erfordert Augenhöhe aller Akteur:innen, gegenseitigen Respekt und Anerkennung – einschließlich der Anerkennung, dass die Beteiligten unterschiedliche Aufgaben, Regeln und Methoden haben.

**Mobilität** ist ein zentrales Thema. Der öffentliche Verkehr ist mit Abstand das wichtigste Fortbewegungsmittel für junge Menschen im urbanen Raum. Ein gutes Streckennetz, dichte Intervalle, lange Betriebszeiten und günstige Preise sind unerlässlich.

Insbesondere junge Frauen gaben in den qualitativen Interviews an, sich im Öffentlichen Raum unsicher zu fühlen. Eine genderspezifische Stadtplanung alleine kann dieses Problem nicht lösen. Es handelt sich um eine allgemeine **Genderfrage**, die interdisziplinär behandelt werden muss. Die Offene Jugendarbeit kann in dieser Diskussion beraten und die Interessen junger Menschen vertreten.

„Ich will gesehen werden und ich will nicht gesehen werden“: Jugendliche haben oft eine ambivalente Einstellung zum Öffentlichen Raum. Offene Räume können die **subjektive Sicherheit** erhöhen, aber auch verunsichern, weil es auch Menschen gibt, von denen man nicht gesehen werden will. Das können Erwachsene (Angehörige) oder andere Jugendliche sein. Der „sichere Raum“ (Safe Space) kann sehr unterschiedlich definiert sein.

**Offene Jugendarbeit** kann eine aktive Rolle spielen, indem sie zwischen Stadtplanung und Jugendlichen vermittelt. Die

konsequente Beteiligung junger Menschen kann dazu beitragen, dass sie den Öffentlichen Raum nutzen und sich die jungen Menschen mit ihrer Stadt identifizieren.

## COVID-19 PANDEMIE

- Jugendliche waren, mehr als andere Gruppen, in ihrer Lebensstruktur (Schule, Öffentlicher Raum) eingeschränkt und hatten weniger Alternativen. Zusätzlich erschwerend ist, dass „Socialising“ die Schlüsselaktivität in der Adoleszenz ist. Junge Menschen sind diesbezüglich auf Orte außerhalb von „zu Hause“ angewiesen, weshalb die Einschränkungen während des Lockdowns deutlich stärkere Auswirkungen auf sie hatten.
- Während der Pandemie haben sich die meisten jungen Menschen an die Regeln gehalten, obwohl sie damit nicht zufrieden waren (z.B. Maskenpflicht) und dies auch deutlich gemacht.
- Jugendliche leben in unterschiedlichen zeitlichen Perspektiven als Erwachsene und sogar Jugendarbeiter:innen. So sehen sie den Sommer 2022 als „post Covid-19“ und erkannten nach Auslaufen der Restriktionen selbst keine „Nachwirkungen“.

## EMPFEHLUNGEN FÜR DIE JUGENDARBEIT

Freiraum in allen Städten wird generell immer wertvoller und die Nutzung nimmt stetig zu. Jugendarbeit braucht kreative Ideen und muss adäquate Lösungen finden, um das Interesse junger Menschen an der Stadtentwicklung zu verteidigen.



Es braucht aufsuchende Freizeitangebote und erwachsene Ansprechpartner:innen in der Stadt, die jungen Menschen helfen, sich sicher zu fühlen, und ihnen verschiedene Orte und Möglichkeiten zeigen. (Offene) Jugendarbeiter:innen „ermöglichen Jugend“, unterstützen Jugendinteressen im Öffentlichen Raum und stellen eine Verknüpfung zu lokalen politischen Entscheidungsträger:innen her. So kann eine positive Aneignung Öffentlichen Raums ermöglicht werden.

Innenstädte sind für junge Menschen attraktiver geworden. Die Angebote der Jugendarbeit müssen sich, anders als im lokalen Lebensumfeld, durch temporäre Nutzungskonzepte anpassen.

Alle jugendspezifischen Angebote müssen sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientieren und bedürfen Professionalität, Qualität und Stil. So sollte ein „Jugendcafé“ etwa aus Mobiliar, Elementen und Technik bestehen, die dem professionellen Café-Niveau entsprechen.

Darüber hinaus muss (Offene) Jugendarbeit selbst professionell und als Beruf anerkannt sein. Um dorthin zu gelangen (oder dies zu stärken), braucht es ein klares und argumentierbares Konzept, kontinuierliches Training, permanente und angemessene Evaluation sowie wissenschaftlich basierte und praktische Angebote.

Andererseits muss Offene Jugendarbeit dafür adäquat finanziert werden, die Ausstattung muss auf dem neuesten Stand der Technik sein, die Mitarbeiter:innen müssen entsprechend den Herausforderungen, denen sie gegenüberstehen (Inhalte, Arbeitszeiten etc.), angemessen bezahlt werden.

Eine signifikante Wirkung kann nur langfristig erzielt werden. Kontinuität ist dafür ein Schlüsselfaktor, daher muss jede Finanzierung regelmäßig und langfristig erfolgen – institutioneller Ansatz schlägt Projektansatz.







